
I N L A N D

Glettler: Wachsender Antisemitismus erfordert heute Zivilcourage	2
Podcast: "Frauen spielen 90 Minuten Fußball, Männer nur 60 Minuten"	3
Missio stellt "missionarische Persönlichkeiten" ins Rampenlicht	4
Mönche aus Heiligenkreuz im Südtiroler Kloster Säben eingetroffen	5
120 Ordensleute wirken im Burgenland	6
Steyler Missionare: Neuer Rektor im Missionshaus St. Gabriel	6
St. Florianer Stiftspfarrer übernimmt Vorsitz im Linzer Priesterrat	7
Erzdiözese Salzburg: Neue Leitung der Berufungspastoral	8
OÖ: "Quartier 16" für Frauen in Not geht ins dritte Jahr	8
Santosanti statt Halloween: Heiligen-Verkleidungspartys im Kommen	9
"Jugend Eine Welt" hilft Erdbeben-Opfern in Nepal	10

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Bischöfe tagen in Wien und Laab/Walde und besuchen Bundespräsidenten	10
Klosterneuburg: Großes Pius-Parsch-Symposium zum 70. Todestag	11
"Missio"-Benefizkonzert für den Frieden mit singenden Priestern	12
"Wolfgangjahr": Musical von Franzobel über Heiligen als Höhepunkt	12
Salzburg: Start zum "Kirchenmusikalischen Herbst" in Gotteshäusern	14
Schlagersänger Heino gastiert in heimischen Kirchen	14
ORF-Radiogottesdienst am 5. November aus Stift Lilienfeld	15

A U S L A N D

Synoden-Prediger dämpft Hoffnung auf Änderungen in der Kirche	15
Ordensoberinnen skeptisch zu Bestrebungen von Frauen in Weiheämtern	16
Frauenrechtlerin und Ordensfrau Lea Ackermann gestorben	17
Katholische Schule in Gaza-Stadt durch Bombenangriff beschädigt	18
Gaza-Pfarrer fordert schnellstmögliches Ende des Kriegs	18
Krankenhaus in Bethlehem: Versorgung nicht mehr sichergestellt	19
Israel: Großbrand nahe Pilgerhaus Tabgha glimpflich ausgegangen	20
Papst ordnet neue Untersuchung im Fall Rupnik an	20
Wende in einem lange schwelendem Missbrauchs-Skandal	21
Spaniens Bischöfe: Medien verbreiten falsche Missbrauchszahlen	22
Netzwerk benediktinischer Ordensschulen traf sich in Rio de Janeiro	23
Slowakei: Kloster-Leiter Maxim neuer Erzbischof von Presov	23
Verfolgter litauischer Kardinal Tamkevicius wird 85	24
Entführter Benediktiner in Nigeria ist tot	24
Berichte: Argentinische Nonnen ziehen in Ruhesitz Benedikts XVI.	25
Vor 800 Jahren bestätigte der Papst den Franziskanerorden	25
Rumänien: Weiteres orthodoxes Kloster revitalisiert	26

I N L A N D

Glettler: Wachsender Antisemitismus erfordert heute Zivilcourage

Innsbrucker Bischof lud zu Podiumsdiskussion - Verpflichtung zu größerer Sensibilität aufgrund von historischer Verantwortung - Jesuit Markl: Mut von Ordensleuten und Familien mit Zivilcourage sicherte 80 Prozent der Juden Roms das Überleben im Holocaust

Innsbruck (KAP) "85 Jahre nach dem Novemberpogrom nimmt das hässliche Geschwür des Antisemitismus in unserem Land wieder neue Dimensionen an": Diese Sorge über die Folgen des Hamas-Terrors äußerte der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler am 3. November bei einer Podiumsdiskussion in der Tiroler Landeshauptstadt. Thema des Gesprächs, zu dem Glettler in das Haus der Begegnung eingeladen hatte, war "Zivilcourage heute". Auch anhand von Filmbeispielen über Widerstandsformen zur Zeit der Nazi-Diktatur sollte dabei ein "Lernen von den Mutigen" angestoßen werden.

Die aktuellen Auswüchse von Gewalt und Extremismus erfordern ein starkes zivilgesellschaftliches Engagement. Bürgerlicher Mut und die Bereitschaft zum Dialog sind gefragt: Darüber waren sich die Teilnehmenden an der Podiumsdiskussion einig, wie eine Aussendung der Diözese Innsbruck zusammenfasste. Mit Bischof Glettler sprachen dabei der auch am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom wirkende Innsbrucker Theologe Univ.-Prof. Dominik Markl, der Vorsitzende des Zukunftsfonds der Republik Österreich, Herwig Hösele, der bei der Plattform "erinnern.at" tätige Historiker Christian Mathies, der Publizist Michael J. Mayr sowie die Leiterin des Zentrums für Jugendarbeit "z6", Susanne Meier. Für die Moderation sorgte Christine Brugger von Radio Osttirol.

"Wir alle tragen eine historische Verantwortung, die uns zu größerer Sensibilität verpflichtet", erklärte Bischof Glettler vor dem Hintergrund des wachsenden Antisemitismus. Gerade der Blick auf den Widerstand in der NS-Zeit sei ein deutlicher Appell zur Wachsamkeit und der für heute nötigen Zivilcourage. Mit Blick auf den Israel-Palästina-Konflikt betonte Glettler einmal mehr die Notwendigkeit aktiver Friedensdiplomatie und des unbedingten Schutzes der Zivilbevölkerung: "Eine überlebensnotwendige humanitäre Hilfeleistung für die Leidtragenden im Kriegsgebiet darf keinem Kriegskalkül geopfert werden."

Jesuit Dominik Markl erinnerte an die 4.300 jüdischen Flüchtlinge, die während der deutschen Besetzung Roms ab 1943 in kirchlichen Einrichtungen gerettet wurden. Die im Archiv des päpstlichen Bibelinstituts wiederentdeckte und von einem Forscherteam untersuchte Liste zeige, dass 100 Frauenorden und 55 Männerorden tausende Menschen vor den Nationalsozialisten versteckten und damit retteten. Ca. 80 Prozent der Juden in Rom hätten dank des beispiellosen Mutes von Ordensangehörigen und der Zivilcourage vieler Familien überlebt, sagte Markl.

Die Notwendigkeit, Gleichgültigkeit zu bekämpfen und eine solidarische Zivilgesellschaft zu fördern, unterstrich "Gerade in Österreich und Deutschland tragen wir eine besondere Verantwortung", betonte Herwig Hösele: "Unsere Demokratie lebt davon, dass die Menschen diskutieren, für Standpunkte eintreten, die vielleicht nicht populär sind ... Wir brauchen nicht angepasste Menschen, sondern aktive Bürger." Menschen, die sich mit Zeitgeschichte auseinandersetzen, seien statistisch nachgewiesen sensibler für Demokratiefragen und für Fragen der Menschenrechte. Deshalb ist laut Hösele beharrliche Bildungsarbeit von der Elementarpädagogik bis hinauf zur Universität unabdingbar.

Interesse von jungen Menschen wecken

Dass das Interesse von jungen Menschen am Nationalsozialismus und Holocaust durchaus gegeben sei, berichtete Christian Mathies über seine Arbeit in der historisch-politischen Bildung an Schulen. Bei der Arbeit mit Zeitzeugenberichten gelte es, "die Kinder über die Emotionen zu erreichen und zu berühren." Um Schüler für die aktuelle Konfliktsituation der Palästinenser und Juden zu sensibilisieren, sei es wichtig, nachvollziehbare Geschichten der Betroffenen zu erzählen und Begegnungen zu ermöglichen.

Publizist Michael Mayr berichtete über sein Bemühen, Berichte von Zeitzeugen für eine qualitätsvolle Erinnerungskultur lebendig zu halten. Von ihm in den 1980er-Jahren in Osttirol

geführte Interviews mit Menschen, die jüdischen Flüchtlingen halfen, stellte er in seinem soeben

erschienenen Film "Grenz.Leben" als KI-generierte Graphic Novel dar.

Podcast: "Frauen spielen 90 Minuten Fußball, Männer nur 60 Minuten"

Neue Folge von "Orden on air" mit Ordensfrau und Fußballtrainerin Elisabeth Siegl

Linz (KAP) Die Don Bosco-Schwester Elisabeth Siegl ist Schulseelsorgerin und Religionslehrerin in Vöcklabruck und hat ein für eine Ordensfrau eher ungewöhnliches Hobby: Sie ist begeisterte Fußballerin bzw. Fußballtrainerin. In der neuen Folge des Podcasts "Orden on air" berichtet sie, wie die zwei Dinge zusammengehen und spart auch nicht mit markanten, vielleicht nicht todernst gemeinten Aussagen. Wie zum Beispiel: "Frauen spielen 90 Minuten Fußball, Männer hingegen nur 60 Minuten. Die restlichen 30 Minuten liegen sie auf dem Boden und spielen Theater."

"Ich bin nicht zum Fußball gekommen. Der Fußball ist zu mir gekommen", erinnert sich Sr. Siegl im Podcast. Schon der Vater und Großvater seien begeisterte Fußballfans gewesen; vorwiegend der SK Rapid hatte es ihnen angetan - was auch die Frage nach dem Lieblingsclub von Sr. Elisabeth erübrigt.

Zur Frage, wie viele Rote Karten sie bisher auf dem Fußballplatz kassiert habe, meinte Siegl: "Zum Glück noch keine einzige. Ich habe in meinem Leben zweimal eine gelbe bekommen. Ob man als Ordensfrau fairer spielt? - "Wahrscheinlich. Vielleicht denkt man prinzipiell etwas fairer über Menschen. Aber ich möchte auch nicht sagen, dass die anderen weniger Fair Play haben." Sie finde, dass es keinen Unterschied in der Spielweise von Männern und Frauen gibt. "Frauenfußball ist viel schneller geworden als früher, und leider auch härter", sagte Siegl.

"Ordensfrau war kein Ziel von mir"

Der Weg in den Orden war für Siegl nicht von Anfang an vorgegeben. Obwohl ihr Elternhaus der Kirche nahe stand, war es nicht streng religiös. Siegl: "Kirche und Glaube waren mir immer wichtig, deswegen bin ich auch nach der Matura Religionslehrerin geworden. Aber Ordensfrau werden, das war kein Ziel von mir." Vier Jahre lang unterrichtet sie in Wien. "Ich fragte mich, wie kann der Umgang mit Jugendlichen gut gelingen? In dieser Zeit habe ich Don Bosco kennengelernt, seine Lebensgeschichte und seine Verbindung zwischen Spiritualität und Pädagogik, und ich habe mir gedacht, er hat die perfekte Antwort. Ich

finde seinen Umgang mit jungen Menschen heute noch genial."

Schließlich habe sie sich für die Don Bosco Schwestern entschieden. "Ich habe gemerkt, Gott zwingt mich nicht, aber er lädt mich ein, diesen Schritt zu tun." Ihre Berufung lebt sie auch als Religionslehrerin und in der Schulpastoral der Don Bosco Schulen in Vöcklabruck.

Die Mitschwester hätten immer gewusst, dass sie ein sportlicher Mensch sei, erzählte Sr. Elisabeth weiter. "Trotzdem habe ich, wie ich in den Orden eingetreten bin, eine Zeit lang das Fußballspielen aufgegeben." Aber auch hier hätte der Liebe Gott andere Pläne mit ihr gehabt. Der Leiter des Vereins SC Schwanenstadt-Ladys hatte von der Fußballbegeisterung der Ordensschwester gehört und sie um Unterstützung gebeten. Daraus wurde der VBSC Vöcklabruck, den Sr. Elisabeth mittlerweile als Trainerin betreut; zweimal in der Woche wird trainiert. "Natürlich haben Ordenstermine Vorrang. Aber Don Bosco hat mit seinen Schützlingen auch Fußball gespielt", sagt sie. "Das ist also durchaus salesianisch."

Spiel auf Augenhöhe

2020 erhielten sie und der Club den Solidaritätspreis der Diözese Linz. "Wir wollten von Anfang an zeigen, was ein Fußballverein gesellschaftlich bewirken kann, nämlich Menschen mit hineinzunehmen, um ihnen Integration zu ermöglichen", so Siegl: "Die Herkunft, der Beruf, die soziale Schicht oder die sexuelle Ausrichtung der Spielerinnen sind nicht von Bedeutung, jede ist gleich viel wert. "Man wird nicht gefragt, was man tut oder welche Lebenseinstellungen man hat, sondern es geht ums Fußballspielen. Das ist das Geniale für mich am Fußballspielen, dass es eigentlich immer integrativ wirken kann, weil man sich auf der Ebene Fußball trifft. Es ist ein Spiel auf gleicher Augenhöhe."

Als Team gewinnen

Gleiche Augenhöhe - das ist auch das Stichwort, das die Ordensfrau mit Kirche und Glauben verbindet. "Wir sind alle Menschen, die gleichwertig und gleich würdig sind, in Bezug auf unseren

Schöpfer, der uns liebt, so wie wir sind. Und diese Idee nehmen wir auch in das Fußballspielen hinein, wo man das auch ganz praktisch leben kann", sagt die Don Bosco Schwester. "Man kann nur gewinnen, wenn man als Team gemeinsam auftritt, wenn jeder seinen oder jede ihren Platz hat. Egal, ob sie oder er am Spielfeld ist oder auf der Ersatzbank, es ist einfach jede und jeder auf seine Weise wichtig. Wenn man Kirche nicht hierarchisch sieht, sondern als Glaubensgemeinschaft um Jesus herum, dann ist das das Prinzip. Und dann wäre Jesus der Trainer."

"Ich wäre gern Priesterin geworden"

Zur Frage, was sie gern in der katholischen Kirche ändern würde, meinte die Ordensfrau: "Auf

jeden Fall die Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern, das würde ich als allererster Stelle nennen. Priesterin wäre ich gern geworden. Die Idee, Priester zu werden, hat mich schon immer angesprochen. Das ist als Frau ein leidvolles Thema, bis heute in der Kirche gewisse Dinge nicht machen zu können."

Wichtig wäre es für sie auch, dass der "Gnadenhahn" nicht immer nur über die Sakramente geöffnet werde. "Gerade weil wir sehen, dass es so viele Brüche in der Kirche gibt, müssen wir uns fragen, wie kann ich Gottes Erfahrung ermöglichen? Wir müssen alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die wir als Menschen haben, eine Gotteserfahrung zu machen. Da dürfen wir nicht engstirnig sein."

Missio stellt "missionarische Persönlichkeiten" ins Rampenlicht

Preis "Emil" würdigt "Eselsarbeit" in der Mission - Nationaldirektor Wallner: "Helden der Nächstenliebe" - In Kastachstan tätiger Ordensmann Kropfreiter unter Geehrten

Wien (KAP) Zum vierten Mal in Folge haben die Päpstlichen Missionswerke in Österreich (Missio) den Bronze-Esel "Emil" an missionarische Persönlichkeiten verliehen. Nationaldirektor Pater Karl Wallner erläuterte die Auszeichnung bei der alljährlichen "Austria.On.Mission-Award"-Show am 3. November: "Der Esel ist in den Ländern des Globalen Südens ein unbeachtetes Tier, das für die Menschen schwere Lasten trägt. Unsere heurigen Preisträgerinnen und Preisträger arbeiten hart wie Esel, leisten viel Gutes für die Gesellschaft und ihre Mitmenschen, bleiben aber oft unbeachtet." Mit dem "Emil" sollen diese "Heldinnen und Helden der Nächstenliebe" nun ins Rampenlicht gestellt werden.

Der "Emil" wird in vier Kategorien vergeben. In der Kategorie "Missionary from Austria" wurde Pater Leopold Kropfreiter vom Orden Servi Jesu et Mariae geehrt. Er ging kurz nach seiner Priesterweihe im Jahr 2008 nach Kasachstan, um dort den Ärmsten zu helfen, heute leitet er dort eine der renommiertesten Schulen des Landes und sichert Kindern durch fundierte Bildung eine bessere Zukunft.

In der Kategorie "Missionary in Austria" wurde das Ehepaar Alexa und Christof Gaspari aus Maria Enzersdorf für ihre sechs Mal im Jahr erscheinende Missionszeitschrift "Vision2000" ausgezeichnet, die mittlerweile zehntausende Menschen in über 30 Ländern erreicht.

"Star of Mission" sind heuer die Sacre-Coeur-Schulen in Österreich, die seit 17 Jahren mittels einer Schulpartnerschaft eine Volksschule in Jinja in Uganda unterstützen. Der "Emil" in der Kategorie "Hero of Charity" ging heuer an die junge Sozialarbeiterin Rishma Patra aus Kalkutta, die sich in den dortigen Slums gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen der örtlichen Caritas "Seva Kendra" gegen Armut vor allem von Frauen einsetzt.

Langjährige Wegbegleiter waren der Einladung von Missio in das Ariana-Eventcenter in die Wiener Seestadt gefolgt, darunter der österreichische Nuntiaturs-Rat Msgr. Amaury Medina Blanco als Vertreter des Heiligen Stuhls, Jugendbischof Stefan Turnovszky sowie Generalvikar Christoph Weiss und Altbischof Klaus Küng aus der Diözese St. Pölten. Für musikalische Untermalung des Abends sorgten die jungen Mitglieder des Ensembles von "KISI-God's singing Kids" mit Stücken aus dem Musical "Pauline - Mut verändert die Welt" über die seliggesprochene Missio-Gründerin Pauline Marie Jaricot.

Bereits seit 2020 verleiht Missio Österreich in den genannten Kategorien alljährlich einen vom Künstlermönch P. Raphael Statt gestalteten Bronze-Esel "Emil" an Menschen, die sich in vorbildlicher Weise missionarisch engagieren. Der Esel ist neben seiner oft unbedankten Verlässlichkeit auch ein Hinweis auf Jesu Einzug in

Jerusalem auf diesem demütigen Lasttier, kurz bevor er dort sein Leben für die Menschen hingab.

Die "Austria.On.Mission"-Awardshow kann auf dem YouTube-Kanal von Missio Österreich nachgesehen werden.

Mönche aus Heiligenkreuz im Südtiroler Kloster Säben eingetroffen

Vorerst drei Patres prüfen mögliche Wiederbelebung der von Benediktinerinnen aufgegebenen Ordensniederlassung - Abt Heim: Aufenthalt dient der Orientierung "und kann nicht bereits jetzt als feste Zusage oder Absage betrachtet werden"

Bozen (KAP) In diesen Tagen haben die ersten Patres der Zisterzienserabtei Stift Heiligenkreuz im Wienerwald Quartier im Kloster Säben in Südtirol bezogen. In den kommenden Wochen beabsichtigen sie, den Ort, die Gebäude und vor allem die Menschen vor Ort kennenzulernen, um anschließend eine definitive Entscheidung über die weitere Vorgehensweise und eine mögliche Niederlassung zu treffen. Darüber informierte die Diözese Bozen-Brixen am 6. November in einer Pressemitteilung, die mit dem Stift und dessen Abt Maximilian hinsichtlich der möglichen Wiederbesiedlung eng kooperiert.

Klösterliches Leben hat in Säben südlich von Brixen im Eisacktal eine lange Tradition: Im Jahr 1685 zogen die ersten fünf Benediktinerinnen ein. Genau 335 Jahre nach der offiziellen Gründung des Klosters - am 21. November 2021 - verabschiedete der Brixener Bischof Ivo Muser die letzten beiden Ordensschwwestern. Fast genau zwei Jahre später kehrt zumindest für einige Wochen wieder klösterliches Leben auf den Säbener Berg zurück. Mehrere Patres aus Heiligenkreuz - einem der wenigen Stifte mit zahlreichen Ordenseintritten - werden für fünf Wochen im Kloster auf Säben leben, um eine Besiedlung zu prüfen.

Nach dem Eintreffen der ersten drei Patres sollen in den kommenden Tagen und Wochen weitere Mönche mit unterschiedlichen Aufenthaltsdauern im Kloster wohnen. Auch der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim wird nach Säben kommen und für einige Tage auf dem Heiligen Berg Tirols verweilen, kündigte die Diözese Bozen-Brixen an. Der Abt wünscht sich, dass "Säben ein geistliches und seelsorgliches Zentrum

wird. Ob wir aus Heiligenkreuz das schaffen können, ist genau die Frage, um die es in diesen Wochen unseres Aufenthaltes geht".

Der Aufenthalt diene der Orientierung "und kann nicht bereits jetzt als feste Zusage oder Absage betrachtet werden", so Heim. Das Stiftskapitel werde auf Basis der gemachten Erfahrungen entscheiden. Die von den Ordensleuten aus Österreich gefeierte Heilige Messe und das Stundengebet sind öffentlich zugänglich.

Parallele zum Kloster Neuzelle?

"Auch für eine gut aufgestellte Abtei wie die der Zisterzienser von Heiligenkreuz mit etwa 100 Mitbrüdern, darunter auch viele jüngere, stellt die Besiedlung eines Klosters wie Säben eine Herausforderung dar", erklärte der Südtiroler Bischof Muser. Die Mönche aus Heiligenkreuz wären seiner Überzeugung nach "eine Garantie dafür, dass das Kloster wieder zu einem geistlichen Ort mit seelsorglicher Ausstrahlung werden könnte". Er hoffe sehr, dass der gemeinsame Weg in diese Richtung führt, so der Bischof.

Muser ist nicht der erste Bischof im deutschsprachigen Raum, der sich bei den Zisterziensern im niederösterreichischen Stift Heiligenkreuz um eine Wiederbelebung eines Klosters bemüht. Der ostdeutsche Diözesanbischof Wolfgang Ipolt von Görlitzer tat dies für die Neugründung des Zisterzienserklosters in Neuzelle erfolgreich. In diesem Fall wurden 2018 sechs "Gründermönche" zur Wiederbesiedlung des Klosters Neuzelle ausgesandt, das in der Folge laut dem Portal katholisch.de zu einem "Biotop des Glaubens" wurde.

120 Ordensleute wirken im Burgenland

Die Hälfte der Ordensleute im Burgenland kommt aus anderen Ländern - Schwestern vom Göttlichen Erlöser die mit Abstand größte Ordensgemeinschaft im Burgenland

Eisenstadt (KAP) Derzeit leben und wirken im Burgenland über 120 Ordenschristen in 16 verschiedenen Ordensgemeinschaften. Dazu gibt es noch mehr als 50 Mitglieder in Säkularinstituten und religiösen Gemeinschaften. Diese Zahlen wurden von der Diözese Eisenstadt am Rande der Herbsttagung des Ordensrates bekannt gegeben. Die Leiter und Leiterinnen der Ordensgemeinschaften kamen in Eisenstadt mit Bischofsvikar P. Lorenz Voith zur Herbsttagung zusammen.

Zur aktuellen Agenda der burgenländischen Orden gehören demnach eine angestrebte Neuregelung der Pensionsvorsorge, vor allem auch für Schwestern und Patres aus dem Ausland; weiters Missbrauchs- und Präventionsschulungen sowie die Vorbereitungen für den vom Vatikan vorgeschlagenen "Geistlichen Weg" in Richtung des sogenannten "Heiligen Jahres 2025". Dabei stehen die Themen "Versöhnung" und "Solidarität" im Mittelpunkt. Außerdem seien ein Studientag, gemeinsame Wallfahrten und Schulbesuche von Ordensleuten geplant, hieß es.

Ein Höhepunkt ist der "Tag des Geweihten Lebens" mit Bischof Ägidius Zsifkovics am 4.

Februar 2024 im Theresianum-Eisenstadt, wo auch die Jubilare des Jahres geehrt werden.

Die Präsenz bzw. das Wirken der Orden sei "wohltuend und ein Schatz für das gesamte Land und die Kirche", so Bischofsvikar Voith. Die Lebensform mit den drei Gelübden bleibt weiterhin für viele Zeitgenossen eine Provokation oder Anfrage, das werde sich wohl nicht ändern. Die Orden würden dazu aber auch ein Stück Weltkirche in die Diözese bringen, "was zeichenhaft ist für eine Zeit des Umbruchs und der Erneuerung der Kirche". Die Hälfte der Ordensleute im Burgenland kommt aus anderen Ländern.

Die größte weibliche Ordensgemeinschaft in der Diözese Eisenstadt bilden die Schwestern vom Göttlichen Erlöser mit 34 Mitgliedern, die Zisterzienserinnen in Marienkron zählen 13 Schwestern, zum Orden des Joseph von Tarbes gehören zehn Schwestern. Die größte Gemeinschaft bei den Männerorden sind die Franziskaner mit gegenwärtig zehn Patres und Brüdern, die in drei Klöstern wirken. Die bosnischen Franziskaner haben im Oktober 2023 in Eisenstadt (St. Michael) ein neues pastorales Projekt begonnen.

Steyler Missionare: Neuer Rektor im Missionshaus St. Gabriel

P. Franz Pilz tritt Nachfolge von P. Franz Helm an, der sich künftig dem Bereich "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" widmen wird

Wien (KAP) Im südlich von Wien gelegenen Missionshaus der Steyler Missionare von St. Gabriel gibt es einen neuen Rektor: P. Franz Pilz (69) übernahm im Rahmen einer Vesperfeier am 29. Oktober die Leitung von P. Franz Helm, der seit 2019 dem Haus vorstand und sich künftig stärker dem Bereich "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" (GFS) in der Provinz widmen will. Dem Leitungsteam gehören weiter auch Vizerektor P. Josef Denkmayr und Admonitor P. Carlos Alberto da Silva an.

St. Gabriel in Maria Enzersdorf bei Wien ist das zentrale Haus der Steyler Missionare in Österreich. Das Backsteingebäude mit der weithin sichtbaren Heilig-Geist-Kirche wurde 1889 von Ordensstifter Arnold Janssen (1837-1909) als Ausbildungshaus für Missionare gegründet. In

Spitzenzeiten lebten und arbeiteten an die 600 Patres, Brüder und Studenten hier. Viele von ihnen wurden als Missionare ausgesandt und arbeiteten in Afrika, Asien, Lateinamerika, Ozeanien und Europa. Derzeit leben noch etwas mehr als 40 Steyler Missionare in St. Gabriel, die teils in der Seelsorge in umliegenden Pfarren tätig sind, sowie auch eine kleine Gemeinschaft der Steyler Missionsschwestern.

Der weitläufige Komplex des Missionshauses St. Gabriel ist weiters Sitz der Leitung der Mitteleuropa-Provinz des Ordens, beherbergt zudem die Büros der Missionsprokur St. Gabriel International und des Steyler Immobilienfonds sowie das Alten- und Pflegeheim der Ordensgemeinschaft, das sogenannte Freinademetz-Heim. In einem revitalisierten Trakt befindet sich das

Seminar- und Veranstaltungszentrum GABRIUM, zudem wurde in den jüngsten Jahren die Lebenswelten St. Gabriel geschaffen, in denen sich Betriebe, Werkstätten, Büros, Geschäfte, Kunstateliers, Gesundheitseinrichtungen und eine Schule angesiedelt haben.

Der scheidende Rektor P. Helm bezeichnete die Tätigkeit an der Spitze des Missionshauses als "Dienst an unserer Gemeinschaft" sowie als Koordinierung und Repräsentanz nach außen. Der "gute Geist" des Hauses sei in der Verantwortung der Mitbrüder füreinander, jedoch auch in der Tätigkeit der Angestellten bemerkbar. Helm wies darauf hin, dass nur noch ein kleiner Teil des Hauses von der Ordensgemeinschaft selbst geführt werde, der größere jedoch von einem Immofonds, was in Zeiten der Ukraine-Flüchtlinge von manchen Lokalpolitikern übersehen worden sei. "Da war es meine Aufgabe darauf hinzuweisen, dass das ehemalige Flüchtlingshaus der Caritas auf Anordnung der Landespolitik geschlossen werden musste und daher erstens die notwendige Infrastruktur für Flüchtlingsunterkünfte nicht mehr vorhanden war und wir zweitens als Ordensgemeinschaft nur mehr über einen kleinen Teil des Hauses selbst verfügen und daher niemanden aufnehmen können", so Helm wörtlich.

Helm war bereits von 2001 bis 2004 Rektor in St. Gabriel gewesen. Seither habe sich das

Haus stark verändert, was einen "schmerzlichen Prozess des Loslassens" bedeutet habe - etwa mit Blick auf die damalige Schließung der theologischen Hochschule, so der Ordensmann in einem vom Steylerorden veröffentlichten Interview. Positiv sei, dass damit jedoch auch "eine große Last von unserer zunehmend kleineren Gemeinschaft genommen" worden sei. Als Herausforderung bleibe die Sorge um die immer mehr älteren Mitbrüder, die Aufmerksamkeit und Pflege benötigten. Immer noch gebe es jedoch viele Menschen, die St. Gabriel als Ort schätzten, die eigene Spiritualität teilten und sich mit den Steylern verbunden fühlten, freute sich Helm. Das St. Gabrieler Pfingstfest 2023 habe dies bewiesen.

Helms Nachfolger, P. Franz Pilz, stammt aus Neuhaus im Burgenland. 1973 in die "Gesellschaft des Göttlichen Wortes" (Steyler Missionare) eingetreten, folgte nach der Priesterweihe ein fünfjähriger Einsatz in Ghana. Anschließend war Pilz zunächst in der Steiermark in der Jugend- und Berufungspastoral sowie später in Innsbruck als Exerzitienleiter, in der Pfarrseelsorge und in der missionarischen Bewusstseinsarbeit tätig. Er war auch Präfekt der Ausbildungsgemeinschaft des Steylerordens, leitete von 2004 bis 2012 die Österreichischen Provinz und in den 13 vergangenen Jahren die Missionsprokur St. Gabriel International.

St. Florianer Stiftspfarrer übernimmt Vorsitz im Linzer Priesterrat

Ordensmann Grad neuer Leiter - Bischof Scheuer betont Stärkung des "Wir-Gefühls"

Linz (KAP) Der Priesterrat der Diözese Linz hat sich für die kommende Funktionsperiode neu konstituiert. Bei der Sitzung im Bildungshaus Schloss Puchberg wurde als neuer geschäftsführender Vorsitzender Werner Grad, Stiftspfarrer und Stiftdechant von St. Florian, gewählt, wie die Diözese Linz mitteilte. Zum Stellvertreter Grads wurde Johann Gmeiner, Pfarrer von Grieskirchen und Dechant des Dekanats Kallham gewählt.

Der Priesterrat ist ein im Kirchenrecht verankertes Beratungsgremium des Bischofs, das in der Diözese Linz derzeit ca. 500 Welt- und Ordenspriester vertritt. Zu den Mitgliedern gehören Vertreter aus den Dekanaten und neu gegründeten Pfarren, aus verschiedenen Bereichen der Seelsorge, berufene Mitglieder und sogenannte Mitglieder "von Amts wegen", wie beispielsweise der Bischof oder der Generalvikar.

Bischof Manfred Scheuer wies bei der Vollversammlung darauf hin, eine Aufgabe des Priesterrates werde sein, das "Wir-Gefühl" zu stärken. "Wie beim 'Community Organizing' ist es Aufgabe der Kirche, verbindliche und solidarische Netzwerke zu schaffen", so der Bischof.

Alle fünf Jahre wird ein neuer Vorstand und ein neuer "geschäftsführender Vorsitzender" gewählt. Dem neuen Vorstand gehören neben Stiftspfarrer Grad und Dechant Gmeiner auch Slawomir Dadas (Bischofsvikar für Soziales & Weltkirche und Regens des Linzer Priesterseminars), Michael Münzner (Bereichsleiter Verkündigung & Kommunikation und Pfarrmoderator der Pfarre Gallneukirchen), Vitus Glira (Jugendseelsorger der Diözese Linz), Diözesanbischof Manfred Scheuer und Generalvikar Severin Lederhilger an.

Erzdiözese Salzburg: Neue Leitung der Berufungspastoral

29-jährige Theologin Tiefenthaler künftig hauptverantwortlich für Einrichtung, die Menschen in Fragen der Berufsentscheidung und auf ihrem Glaubensweg begleitet

Salzburg (KAP) Im Referat für Berufungspastoral der Erzdiözese Salzburg kommt es zu einem Generationenwechsel. Nach knapp zehn Jahren übergibt Irene Blaschke die Leitung des Referats für Berufungspastoral in jüngere Hände, wie die Erzdiözese mitteilte. Bei der traditionellen Bittwallfahrt um geistliche und kirchliche Berufe wurde die 29-jährige Theologin Anna Tiefenthaler als neue Referentin für Berufungspastoral der Erzdiözese Salzburg offiziell vorgestellt. Tiefenthaler war zuletzt u.a. als Jugendleiterin für die Stadt Salzburg tätig. Ihr kirchliches Engagement wurzelt in der pfarrlichen Katholischen Jungschar.

Das Referat Berufungspastoral der Erzdiözese Salzburg berät und begleitet (junge) Menschen in Fragen der Berufsentscheidung und auf

ihrem Glaubensweg. Es informiert über Lebensformen, Berufe und Orden in der Kirche, Einsätze in der Mission und Volontariat. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisieren u.a. Informations- und Besinnungstage, Exerzitien und weitere Veranstaltungen.

Die traditionelle Bittwallfahrt um geistliche Berufe, die von Weihbischof Hansjörg Hofer geleitet wurde, führte am Nationalfeiertag nach Bischofshofen. Dabei berichtete der Priester Franz Bala Bodapat von seinem Berufungsweg. Gott berufe nicht Studierende, Erfahrene, Bewährte; es bedürfe keines Bewerbungsschreibens oder eines Hearings. Gott berufe Menschen in ihrer Schwachheit, die auf ihre Art und Weise ihr "Ja" sagen, so Bodapat.

OÖ: "Quartier 16" für Frauen in Not geht ins dritte Jahr

Einrichtung der Franziskanerinnen von Vöcklabruck schließt wichtige Lücke bei der Betreuung von Frauen in Not in Oberösterreich

Linz (KAP) Seit zwei Jahren bietet das "Quartier 16" der Franziskanerinnen von Vöcklabruck in Oberösterreich eine Anlaufstelle für Frauen in Not. Im vergangenen Jahr fanden 25 Frauen und elf Kinder in der Einrichtung vorübergehend eine Wohnmöglichkeit, Begleitung und Orientierungshilfe, teilte die Ordensgemeinschaft am 2. November mit. Mit dem Angebot fülle man wichtige Lücke bei der Betreuung von Frauen in Not in dem Bundesland.

"Auffallend ist die steigende finanzielle Not der Frauen, die bei uns Hilfe suchen", berichtet Sr. Ida Vorel, Leiterin des "Quartiers 16". Rund 100 Anfragen um einen Platz erreichten zwischen November 2022 und Oktober 2023 die Einrichtung - ein Drittel kam von den Betroffenen selbst, der Rest erfolgte über soziale Anlaufstellen wie

Frauenhäuser, die Notschlafstelle Vöcklabruck, die Kinder- und Jugendhilfe, die Sozialarbeit des Salzkammergut-Klinikums oder andere, so Vorel.

Mit dem "Quartier 16" wolle man Frauen in Notsituationen bei der Rückkehr in ein selbstständiges Leben zur Seite zu stehen, betonte Sr. Angelika Garstenauer, Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck. Den Bewohnerinnen stehen im "Quartier 16" fünf Zimmer und zwei kleine Übergangswohnungen, sowie Gemeinschaftsräume und ein großer Garten zur Verfügung. Im vergangenen Jahr sind sechs Frauen nach dem Aufenthalt in der Einrichtung in eine eigene Wohnung gezogen, sieben haben eine Anstellung gefunden. (Infos: www.quartier-16.at)

Santosanti statt Halloween: Heiligen-Verkleidungspartys im Kommen

Missio-Nationaldirektor Wallner: Natürliche Freude der Kinder am Verkleiden mit Beschäftigung mit Glaubensvorbildern verknüpfen

Wien (KAP) Ein neuer christlicher Kontrapunkt zu den Horror-Kostümen zu Halloween findet weltweit und auch in Österreich zunehmend Anklang: In immer mehr Pfarren und kirchlichen Einrichtungen verkleiden sich Kinder am Vorabend von Allerheiligen nicht als Gespenster und Hexen, sondern als Heilige. Der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke (missio), Pater Karl Wallner, lud am 31. Oktober zum bisher zweiten Mal zu einer Heiligen-Kostümparty in der Wiener Innenstadt - und bewarb diese mit eigenem Namen: "Santosanti" - denn "Feste brauchen eine Bezeichnung, um sich durchzusetzen", so der Ordensmann im Interview mit Kathpress.

"Halloween" bezeichnete ursprünglich etwas Christliches, betonte Wallner, "denn 'All Hallow's Eve' verweist ja auf das herbstliche Osterfest für alle Heiligen, auf Himmel und Vollendung". Im anglo-amerikanischen Raum sei daraus in den vergangenen Jahrzehnten jedoch ein "Gruselfest" geworden, das sich heidnischer Elemente bediene. Dass es nun eine gegenläufige Bewegung gibt, ist für den Nationaldirektor weder überraschend noch fehl am Platz, denn: "Die Kirche hat es immer so gehandhabt, dass sie Fehlentwicklungen nicht bekämpft, sondern das Falsche davon reinigt und umwandelt." Deshalb sei es auch in Ordnung, statt einem Totenfest das Glaubensfest "Santosanti" zu machen.

Schon in vielen Ländern ist das Verkleiden als Heilige populär, stellt Wallner bei seinen Projektreisen zu Partnern seines Hilfswerks immer wieder fest. "Den Brauch gibt es in den USA ebenso wie auf den Philippinen oder in Sambia und Malawi." Vor einigen Jahren sei die neue weltkirchliche Tradition endlich auch in Österreich angekommen und werde inzwischen auch von Pastoralämtern - wie etwa in der Diözese Innsbruck - aktiv beworben. Schon jetzt sei das Fest ein "Selbstläufer", denn: "Kinder haben ein natürliches Bedürfnis, sich zu verkleiden, es macht ihnen Spaß. Schlüpfen sie ins Kostüm von Heiligen, machen sie damit die Realität des Himmels sichtbar", so der Theologe.

Lebendige Litanei

Bei der Premiere in der missio-Nationaldirektion vor einem Jahr drängten prompt 40 kleine

Heiligengestalten samt ihren Eltern in die dortige Kapelle. Die Kreativität bei den Verkleidungen sei beeindruckend gewesen, berichtete Wallner. "Gleich mehrfach vertreten waren dabei der heilige Martin mit Schwert und Mantel, der Jugend-Selige Carlo Acutis mit Jeans und Laptop sowie die heilige Lucia mit einem Lichterkranz auf dem Kopf." Ein Kindergottesdienst bildete den Rahmen für die Feier. "Dabei stieg jedes Kind der Reihe nach auf einen Sessel vor dem Altar, sagte seinen Namen, und alle fielen ein mit 'Bitte für uns'. Es war also eine Heiligenlitanei", so der Zisterziensermönch. Im Anschluss folgten noch Jause, Spiele und ein Fotoshooting.

Weitere gängige Gestaltungselemente sind bei Heiligenpartys auch das Namen-Raten, bei älteren Kindern ein Präsentieren der dargestellten Person bis hin zu szenischen Einlagen, sowie natürlich Prämierungen der schönsten Kostüme. missio bietet auf einer eigenen Website (<https://www.missio.at/youngmissio/santosanti/>) darüber hinaus auch noch weitere Anregungen, wie etwa ein Heiligen-Memory, eine Auflistung von Heiligen-Attributen und die Möglichkeit zu einem Foto-Upload.

Faszination wecken

Auch im Fasching könnten Pfarren oder Religionslehrkräfte Kinder zu einer "Santosanti"-Feier einladen, riet P. Wallner, "dann kommen die Kinder nicht als Superman oder Barbie, sondern als Heilige". Dass vor und während einem solchen Event eine Auseinandersetzung mit Heiligenbiografien stattfinde, sei pädagogisch besonders wertvoll. "Oft erlebe ich, dass sogar Erwachsene ihre Namenspatrone gar nicht kennen. Sich darüber schlau zu machen, ist im Internetzeitalter kein Problem. Oft braucht es aber einen Anlass."

Die Heiligen seien eine "Form von Jesuslitanei durch die Geschichte", hätten sie doch "in ihrer jeweiligen Zeit so wie Jesus gelebt", so die Kürzesterklärung des Nationaldirektors. Die Faszination für deren Persönlichkeit und Biografie lasse sich auch heute noch wecken, habe jüngst die erfolgreiche Österreich-Tournee des Musicals "Pauline" über die missio-Gründerin Pauline Jaricot (1799-1862) gezeigt. Wichtig sei bloß, so Wallner, "dass man es zeitgemäß bringt".

"Jugend Eine Welt" hilft Erdbeben-Opfern in Nepal

Salesianer vor Ort bitten nach schweren Erdstößen um Spenden - Ausmaß der Katastrophe in Gebirgsregionen noch nicht abschätzbar

Wien (KAP) "Jugend Eine Welt" bittet um Hilfe für die Erdbeben-Opfer in Nepal. Langjährige Don-Bosco-Projektpartner würden die Spenden für rasche Hilfe für die von den schweren Erdstößen in der Nacht auf 4. November betroffene Bevölkerung im Nordwesten des Himalaya-Staates verwenden, hieß es in einer Aussendung. "Unsere Einrichtungen in der vom Beben betroffenen Provinz sind soweit intakt, wir helfen in unserem Einzugsgebiet den Opfern des Bebens", berichtete Salesianerpater Augusty Pulickal Antony, der seit vielen Jahren mit dem katholischen Hilfswerk kooperiert. Er bat um Mithilfe, damit jetzt rasch mit dem Allernotwendigsten geholfen werden kann.

Hauptbetroffen von dem schweren Erdbeben, das die Nationale Erdbebenwarte Nepals mit einer Stärke von 6,4 angab, sind die Distrikte Jajarkot und Rukum in der Provinz Karnali rund 400 Kilometer nordwestlich von Nepals Hauptstadt Kathmandu. Das wahre Ausmaß der Katastrophe in der entlegenen Gebirgsregion war am Samstag noch nicht abschätzbar. Es dürfte laut "Jugend Eine Welt" weit mehr Todesopfer geben als die in ersten Meldungen genannte Zahl von rund 130. Augusty nannte in einem Telefonat

"sicher mehrere hundert Menschen", die betroffen seien

Der Leiter der Don-Bosco-Projektpartner in Nepal war erst im vergangenen September in Wien zu Besuch, berichtete "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Dabei ging es vor allem um den weiteren Ausbau der schulischen Infrastruktur im Land, insbesondere um den Bau einer Schule in Chinchu in der jetzigen Bebenregion. Dafür konnten ausreichende Mittel aufgebracht werden, hieß es.

Schon nach dem verheerenden Erdbeben in Nepal im Jahr 2015 sorgten die "Jugend Eine Welt"-Partner mit Unterstützung aus Österreich dafür, dass innerhalb von 18 Monaten zehn Schulen wiederaufgebaut werden konnten. "Wir werden auch jetzt nach dem neuerlichen Erdbeben der Bitte unserer Partner nachkommen, damit diese den Menschen rasch helfen können", kündigte Heiserer an.

"Jugend Eine Welt" ersucht um Spenden auf das Konto AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort "Erdbebenhilfe Nepal" (Onlinespenden unter: www.jugendeinewelt.at/spenden)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Bischöfe tagen in Wien und Laab/Walde und besuchen Van der Bellen

Viertägige Vollversammlung der Bischofskonferenz - Beratungen u.a. über weltweiten Synodalen Prozess und mit armenischem Bischof Petrosyan

Wien (KAP) Die Herbst-Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz beginnt dieses Mal in der Wiener Hofburg: Bundespräsident Alexander Van der Bellen wird die heimischen Bischöfe am Montag, 6. November, mittags an seinem Amtssitz empfangen. Das teilte Bischofskonferenz-Generalsekretär Peter Schipka der Nachrichtenagentur Kathpress mit. Es ist nach 2017 und 2019 die bereits dritte Begegnung des amtierenden Staatsoberhauptes mit allen Mitgliedern der Bischofskonferenz, gleichzeitig aber die erste seit der Übernahme des Bischofskonferenz-

Vorsitzes durch den Salzburger Erzbischof Franz Lackner.

Liturgischer Höhepunkt der insgesamt viertägigen Beratungen der Bischöfe ist ebenfalls am 6. November ein abendlicher Festgottesdienst (18 Uhr) im Stephansdom, zu dem die Gläubigen eingeladen sind. Anstelle von Kardinal Christoph Schönborn, der erkrankt ist, wird Erzbischof Lackner der Feier vorstehen. Es predigt der Stellvertretende Vorsitzende der Bischofskonferenz, Diözesanbischof Manfred Scheuer (Linz). Die

Messe wird live auf "radio klassik Stephansdom" übertragen.

Ein Hauptthema der Bischofskonferenz sind die Ergebnisse bei der ersten Generalversammlung der Weltsynode, die im Oktober im Vatikan stattfand. Die Bischofskonferenz war dabei durch ihren Vorsitzenden, Erzbischof Lackner, sowie durch Kardinal Schönborn vertreten.

Auf dem Programm der Vollversammlung steht auch ein Studiennachmittag über "Flucht und Migration", der am Montagnachmittag im Wiener Erzbischöflichen Palais stattfindet. Tags darauf setzen die Bischöfe ihre Vollversammlung im Kloster Laab im Walde fort. Ein wichtiges Thema dabei ist die Lage nach der Vertreibung der Armenier aus Berg-Karabach. Dazu eingeladen ist der armenisch-apostolische Bischof Tiran Petrosyan. Er ist derzeit auch Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich. Laut Bischofskonferenz-Generalsekretär Schipka werden sich die Bischöfe auch über die aktuellen terroristischen bzw. kriegerischen Auseinandersetzungen in Israel und dem Gazastreifen und in der Ukraine austauschen.

Die Beratungen der Bischöfe enden am Donnerstag, 9. November. Am letzten Tag der Vollversammlung nimmt der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, an der Sitzung der Bischöfe teil.

Für die Medien findet am Montag ein Fototermin um 15 Uhr im Erzbischöflichen Palais (Wollzeile 2, 1010 Wien) statt. Über die Ergebnisse der Bischofskonferenz wird Erzbischof Lackner im Rahmen einer Pressekonferenz am Freitag, 10. November, um 9.30 Uhr (Club Stephansplatz 4, Stephansplatz 4, 1010 Wien), informieren.

Kloster Laab im Walde

Tagungsort der Bischöfe ist das Kloster Laab im Walde der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul. Das im Wienerwald gelegene geistliche Haus wird seit 1879 vom karitativen Schwesternorden betrieben, wo betagte Ordensfrauen ihren Lebensabend verbringen können. Die sogenannten "VinzenzRäume" sind der Seminarbereich des Klosters, der Tagungen für bis zu 100 Personen Platz bietet.

Eine Besonderheit des Klosters ist seine biologische Landwirtschaft. Vor über 20 Jahren starteten die Schwestern mit dem Annahof einen kreislauforientierten Musterbetrieb und holten dafür die Expertise der Universität für Bodenkultur ein. Der ebenfalls zum Kloster gehörende Gartenbaubetrieb "Dorothea" setzt ebenfalls auf natürliche Vielfalt und ermöglicht Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen zudem eine Ausbildung im Gartenbau oder im Bürowesen.

(Website der Österreichischen Bischofskonferenz: www.bischofskonferenz.at)

Klosterneuburg: Großes Pius-Parsch-Symposion zum 70. Todestag

Liturgie-Pionier aus dem Augustinerorden im Fokus der internationalen Tagung vom 7. bis 10. März 2024

Wien (KAP) Mit einem internationalen dreitägigen Symposion vom 7. bis 10. März 2024 würdigt das Klosterneuburger Pius-Parsch-Institut seinen Namensgeber, den Klosterneuburger Augustiner-Chorherrn und Liturgie-Pionier Pius Parsch, aus Anlass seines 70. Todestages (11. März 1954). Das Symposion im Stift Klosterneuburg wird unter dem Titel "Bibel und Liturgie - Das Wort Gottes in der Liturgietheologie bei Pius Parsch und in der Liturgischen Bewegung" stehen, kündigte das Institut in einer Aussendung an. Das Symposion beabsichtige, "das liturgietheologische Proprium von Pius Parsch (neu) zu erschließen und fruchtbar zu machen".

Als Referenten sollen dabei internationale Forscherinnen und Forscher zu Wort kommen - darunter der Institutsleiter Prof. Andreas

Redtenbacher, die Liturgiewissenschaftler Prof. Stefan Winter (Tübingen), Prof. Alexander Zerfaß (Salzburg), Prof. Cornelius Roth (Fulda), Prof. Marco Benini und Janosch Dörfel (beide Trier) und P. Johannes Paul Chavanne (Heiligenkreuz), sowie der Wiener Pastoraltheologe Prof. Hans Pock, die Wiener Liturgiewissenschaftlerin Ingrid Fischer (Theologische Kurse) und der evangelische Theologe em. Prof. Michael Meyer-Blanck (Bonn).

Am Samstag, 9. März, findet abends ein Festakt statt, bei dem neben dem neuen Klosterneuburger Stiftspropst Anton Höslinger auch Prof. Jan-Heiner Tück (Wien) die Festrede hält. Sonntagvormittags steht als Abschluss ein Podium unter Moderation des Leiters des Österreichischen Liturgischen Instituts, Christoph

Freiling, und eine Festmesse mit dem Liturgiereferenten der österreichischen Bischofskonferenz, Weihbischof Anton Leichtfried, auf dem Programm.

Pius Parsch (1884-1954) zählt mit Odo Casel, Romano Guardini und Josef Andreas Jungmann zu den bedeutendsten Proponenten der Liturgischen Bewegung im Vorfeld des II.

Vatikanischen Konzils. Sein spezifischer Beitrag ist vom Zusammenhang von Bibel und Liturgie geprägt und wird zurecht mit den Begriffen "biblisch-liturgische Erneuerung" und "volksliturgische Bewegung" verbunden, deren Anliegen das II. Vatikanische Konzil wesentlich mitbestimmt haben. (Infos: www.pius-parsch-institut.at)

"Missio"-Benefizkonzert für den Frieden mit singenden Priestern

Vier Geistliche aus drei Kontinenten treten am 21. November im Wiener Konzerthaus auf - Reinerlös kommt notleidenden Menschen in Syrien zugute

Wien (KAP) Ein Benefizkonzert im Zeichen des Friedens hat "Missio Austria" (Päpstliche Missionswerke) angekündigt: Vier Priester aus drei Kontinenten singen am 21. November um 19.30 Uhr im Wiener Konzerthaus. Der Reinerlös des jährlich stattfindenden Benefizkonzerts kommt diesmal notleidenden Menschen in Syrien zugute, hieß es in einer Aussendung. Die vier Geistlichen aus Indien, den Philippinen, Nigeria und Rumänien bieten ein breites musikalisches Spektrum: Auf dem Programm stehen bekannte Pop-Songs, Rap, klassische Schlager und geistliche Lieder. Die musikalische Leitung des Konzertabends übernimmt Tonmeister und Musikproduzent Elias Stejskal.

Die singenden Priester spiegeln die weltweite Verbundenheit von Missio mit der Weltkirche wider, hieß es. Eine Fan-Gemeinde im Internet schätzt der Franziskanerpater Manuel Sandesh aus Indien, der seit zehn Jahren in Wien lebt, für seine unkonventionellen Musikvideos. In den Social Media spricht er damit weltweit auch Menschen an, die nichts mit der Kirche zu tun haben. Marcelo Sahulga, Pfarrer in Wien-Mariabrunn, entdeckte schon als Kind auf den Philippinen seine Leidenschaft fürs Singen, die ihn zu seiner Priester-Berufung führte. Der gebürtige

Rumäne Jerome Ambarusi ist neben seiner Hauptberufung als Pfarrer und Seelsorger auch Komponist und Texter von Musik. Mit den Einnahmen unterstützt er laut Missio einen Priesterkollegen in einer Missionsstation in Kenia. Stephen Egwu schließlich, auf YouTube bekannt als "Padre Steve", stammt aus Nigeria und ist Priester und "leidenschaftlicher Sänger" in Deutschland.

In vielen Regionen der Welt wüten aktuell Kriege, Terror und Gewalt, wies Missio hin. Die Projektpartner der Missionswerke vor Ort unternehmen alles, um das damit verbundene Leid nachhaltig zu lindern. Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner begründete die diesjährigen Zuwendungen des Benefizkonzertes mit den jahrzehntelangen Konflikten und dem Bürgerkrieg in Syrien. Zuletzt hätten auch Naturkatastrophen wie das Erdbeben im Februar die Region nicht zur Ruhe kommen lassen. Wallner versprach einen "schönen musikalischen Abend, mit dem wir unsere Brüder und Schwestern in Syrien unterstützen".

Ein Vorgeschmack auf das "Konzert für den Frieden" ist unter <https://www.youtube.com/watch?v=WgJ5ganXg6g> abrufbar. Tickets gibt es ab sofort auf Ö-Ticket und auf konzerthaus.at

"Wolfgangjahr": Musical von Franzobel über Heiligen als Höhepunkt

Region Wolfgangsee begeht 1.100 Geburtstag des Heiligen aus dem Benediktinerorden und früheren Bischofs von Regensburg

Linz (KAP) Die Salzkammergut-Region um den Wolfgangsee feiert im kommenden Jahr den Geburtstag des Bischofs von Regensburg vor 1.100 Jahren, dem der See und Ort St. Wolfgang seinen Namen verdankt, u.a. mit einem Musical über

den Heiligen: Der oberösterreichische Schriftsteller Franzobel schrieb das Libretto, der Südtiroler Komponist Gerd Hermann Ortler die Musik zu "Wolf - Das Mystical", wie die APA berichtete. Die Uraufführung ist für den 23. Mai 2024 auf einer

eigens errichteten Seebühne mit rund 800 Plätzen am Wolfgangsee geplant. Details zu dem Kulturprojekt sollen der Presse am 20. November vorgestellt werden, so die Ankündigung.

Franzobel stellt den 924 gebürtigen Schwaben und 1052 heiliggesprochenen Bischof Wolfgang von Regensburg, um den sich zahlreiche Legenden ranken, in den Mittelpunkt des Geschehens. Berichte über seine Wunder, sein zeitweiser Rückzug ins Eremitenleben, seine Begegnungen mit dem Teufel und nicht zuletzt sein legendärer Axt-Weitwurf von der Höhe des Falkensteins zum kilometerweit gelegenen heutigen Kirchenstandort böten allerlei Anhaltspunkte für das "Mystical", wie die APA berichtete.

Franzobel hatte sich bereits vor zehn Jahren literarisch einer Heiligenpersönlichkeit gewidmet: 2013 wurde sein von der Kirche beauftragtes Stück ein "künstlerischer Höhepunkt im Rahmen des Hemma-Jubiläumsjahres" in der Diözese Gurk-Klagenfurt, wie der damalige Bischof Alois Schwarz sagte.

Für die Aufführungen von "Wolf - Das Mystical" erhält der Wolfgangsee eine vom Wiener Architekten Eduard Neversal geplante Seebühne vor dem Ferienort in Ried bei St. Wolfgang. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sollen per Schiff zum Aufführungsort gebracht werden.

St. Wolfgang war schon im Mittelalter ein bekannter Wallfahrtsort mit bis zu 80.000 Pilgern jährlich. Die dortige Kirche war um 1500 nach Rom, Santiago de Compostela und Aachen beliebtestes Pilgerziel in Europa, "Wolfgangwege" führen von weit her an den Wolfgangsee. Das "Wolfgangjahr" wird aber auch in vielen anderen der rund 150 "Wolfgang-Orte" in Mitteleuropa begangen. In den drei Wolfgangsee-Gemeinden St. Wolfgang, Strobl und St. Gilgen soll es Ende April ein Fest geben, bei dem Brauchtum und Volkskultur im Mittelpunkt stehen. Ab 28. April soll dann das Kunstfestival "Art Circle International" auch Künstler an den Wolfgangsee locken.

Wirken in Bayern, Tod im heutigen Österreich
Wolfgangs Leben und Wirken ereigneten sich im heutigen Deutschland: Der bei Reutlingen geborene, besuchte als Zehnjähriger die Klosterschule Reichenau und wurde später an der neu gegründeten Domschule in Würzburg zum Gelehrten ausgebildet. Um 956 übernahm Wolfgang die Leitung der Domschule in Trier und wurde dort als

Laie Dekan und Leiter des Domkapitels. Er bemühte sich im Sinne des heiligen Benedikt um Reformen für eine strengere Lebensordnung der Domkapitulare wie die Abschaffung des Privateigentums.

964 holte Kaiser Otto I. Wolfgang nach Köln geholt. Dort lehnte er seine Bischofsweihe für Trier ab und trat 965 in das Benediktiner-Kloster Einsiedeln in der Schweiz ein. Erst dort empfing er 968 als 43-Jähriger die Priesterweihe und übernahm die Leitung der Klosterschule. Nach einer kurzen Phase als Missionar im damals noch unchristlichen Ungarn wurde Wolfgang 972 zum Bischof von Regensburg geweiht. Aus der von ihm dort gegründeten Domschule mit Chor gingen die heutigen Regensburger Domspatzen hervor.

Als erster Bischof gab der um Reformen bemühte Wolfgang die Doppelfunktion als Bischof und Abt des zugehörigen Klosters St. Emmeram auf, wo noch heute im südlichen Seitenschiff sein Hochgrab aus dem 14. Jahrhundert zu sehen ist. Wolfgangs Wirken blieb Vorbild für eine ganze Reihe von Klöstern. Ab etwa 985 übernahm Wolfgang die Erziehung des bayrischen Herzogssohnes Heinrich, des späteren Kaisers Heinrich II. Eine Auseinandersetzung zwischen Herzog Heinrich II. und Kaiser Otto II. veranlasste Wolfgang, kurz nach seiner Einsetzung als Bischof zeitweise - möglicherweise anderthalb Jahre - in Österreich im Salzkammergut zu verbringen. Nach dem Tod Ottos und seiner Teilnahme als Reichsbischof an kriegerischen Auseinandersetzungen des Kaisers sich Wolfgang neben anderen Bischöfen auf die Seite Heinrichs von Bayern, ab 1014 römisch-deutscher Kaiser und 1146 ebenfalls heiliggesprochen.

Auf einer Reise zu dem zu seinem Bistum gehörenden Ort Pöchlarn (NÖ.) starb Wolfgang am 31. Oktober 994 in Popping (OÖ., damals Teil des Herzogtums Bayern) und wurde nach Regensburg überführt. Legenden betonen die heilkräftige und Böses abwehrende Wirksamkeit von des Heiligen und seine Fürsorge: Wolfgang soll einen Besessenen, Blinde und Aussätzig geheilt haben und teilte bei einer Hungersnot Getreide aus. Auf Abbildungen und Statuen wird der heilige Wolfgang stets mit den Heiligenattributen Bischofsstab (für Regensburg) und Kirche (für St. Wolfgang a.W.) dargestellt.

(Info: www.wolfmystical.at)

Salzburg: Start zum "Kirchenmusikalischen Herbst" in Gotteshäusern

Auch Kapuzinerkirche und Stiftskirche St. Peter unter den Aufführungsorten mit Programm- schwerpunkt Chormusik

Salzburg (KAP) Neun Gotteshäuser in Salzburg sind derzeit Aufführungsorte hochkarätiger Sakralmusik: Das Kirchenmusikreferat der Erzdiözese lädt von 4. bis 14. November im Rahmen des "Kirchenmusikalischen Herbstes" zu täglichen Gratiskonzerten ein. Referatsleiter Andreas Gassner verwies in einer Ankündigung auf den diesjährigen Programmschwerpunkt Chormusik hin: "Wir setzen vor allem auf Salzburger Chöre und Instrumentalistinnen und Instrumentalisten." An allen elf Abenden werden bis zu 300 Singende und rund 20 Instrumentalistinnen und Instrumentalisten aktiv sein.

"Der 'Kirchenmusikalische Herbst' möchte vor allem geistliche-spirituelle Impulse setzen, ein Zur-Ruhe-Kommen und Eintauchen in die Musik am Abend ermöglichen und will eine Verbindung schaffen zwischen der Wirkung der kirchlichen Räume und der musikalischen Klangentfaltung der verschiedensten Ensembles", sagte Gassner. In den "Salzburger Nachrichten" wird zudem die Beantwortung folgender Fragen versprochen: "Wie verträgt sich ein Saxofon mit einer Orgel? Wer kennt Musik von Marianna Martines, einer Zeitgenossin und daher Kollegin

Wolfgang Amadé Mozarts? Wie klang Barockmusik am fürsterzbischöflichen Hof?"

Kirchenmusik-Experte Gassner selbst eröffnet die Konzertreihe gemeinsam mit dem Kammerchor Vox Cantabilis aus Bischofshofen am 4. November um 19 Uhr in der Salzburger Kapuzinerkirche, Thema ist das neutestamentliche Hohelied der Liebe. Es folgen am Tag darauf um 16 Uhr in der Stiftskirche St. Peter die "Quarta Messa" in D-Dur und das "Dixit Dominus" für Soli, Chor und Orchester der Mozart-Zeitgenossin Martines, sowie mit dem Programm "Vom Dunkel ins Licht" des Vokalensembles Frauenzimmer am 6. November um 19 Uhr im Sacellum der Kollegienkirche zwei von Frauen geprägte Abende.

Weitere Schauplätze sind an den folgenden Tagen die Kirchen St. Michael, Stiftskirche St. Peter, Dreifaltigkeitskirche, der Salzburger Dom am 10. November, außerdem Franziskanerkirche, Pfarrkirche Aigen und Stift Nonnberg. Abgeschlossen wird die Reihe am Dienstag, 14. November, um 19 Uhr erneut im Dom zu Salzburg: "Eversmiling Liberty" betiteln die Chöre des PG Borromäum und der BAfEP Salzburg den von ihnen gestalteten Abend.

(Infos: www.kirchenmusikalischerherbst.at)

Schlagersänger Heino gastiert in heimischen Kirchen

Stationen von Ende November bis Jänner 2024 sind Gotteshäuser in ganz Österreich

Graz (KAP) Ab 30. November tritt der deutsche Schlagersänger Heino (84) wie schon im vergangenen Jahr mit Kirchenliedern in Gotteshäusern in ganz Österreich auf: Die Stationen seiner Tournee "Die Himmel rühmen im Advent" sind nach der Pfarrkirche St. Andrä in Lienz am 30. November Rankweil, Bad Ischl, Frauenkirchen, das Benediktinerstift St. Lambrecht und die Basilika Graz-Mariatrost im Advent; im Jänner folgen Termine in Steyr, im St. Pöltner Dom, in Maria Enzersdorf und Güssing. Auf dem Programm stehen Mozarts "Ave Verum Corpus", Schuberts "Ave Maria", Beethovens "Die Himmel rühmen", Brahms' "Guten Abend, gut' Nacht" sowie verschiedene Weihnachtslieder.

Musikalische Unterstützung bei seiner Tournee, die auch durch Deutschland, Belgien und Italien führt, bekommt Heino von Anita Hegerland, die mit dem verstorbenen Schlagersänger Roy Black mit "Schön ist es, auf der Welt zu sein" Erfolge feierte und gemeinsam mit ihrem ehemaligen Lebensgefährten Mike Oldfield Welthits landete.

Heino ist seit Jahrzehnten einer der beliebtesten Sänger Deutschlands und gehört zu den populärsten musikalischen Botschaftern des Nachbarlandes. Mit mehr als 55 Millionen verkauften Tonträgern zählt der gebürtige Düsseldorf zu den erfolgreichsten deutschen Sängern. Nach einer erfolgreichen Tournee im vergangenen Jahr geht der fast 85-jährige Barde - seinen

Geburtstag feiert er am 13. Dezember - nun wieder auf Kirchentournee.

(Info: www.tips.at/events/oticket/17694559-heino-die-himmel-ruehmen-im-advent-europa-kirchen-tournee-2023)

ORF-Radiogottesdienst am 5. November aus Stift Lilienfeld

"Landeshubertusmesse des NÖ Jagdverbandes" mit Abt Pius Maurer

Wien/Salzburg (KAP) In den ORF-Regionalradios kann am 5. November die Heilige Messe aus dem Stift Lilienfeld (NÖ.) mitgefeiert werden. Die "Landeshubertusmesse des NÖ Jagdverbandes" im größten mittelalterlichen Kloster Österreichs feiert Abt Pius Maurer mit der Gemeinde. Für die Musik in der Liturgie sorgen u.a. die Jagdhornbläser St. Aegydy und das Hubertusquartett Lilienfeld, es erklingen Teile der "Dirndltaler Jägermesse" von Karl Lechner sowie das Lied "Heiliger Mann Hubertus".

Weiters gibt es am selben Tag auch TV-Gottesdienstübertragungen, darunter aus Guntramsdorf (NÖ.) im Programm ORF III sowie aus Neckenmarkt (Burgenland) auf ServusTV.

Der Gottesdienst aus der Pfarre Neu Guntramsdorf wird ab 10 Uhr in ORF III übertragen. Die Messfeier in der 1962 erbauten, dem heiligen Josef geweihten Pfarrkirche leitet der aus Brasilien stammende Pfarrer Hudson Lima-Duarte. Im Mittelpunkt soll "das Miteinander aller Menschen und Generationen" stehen, so wie es Tag für Tag auch in der Pfarre Neu Guntramsdorf gelebt werde, so die Ankündigung auf www.gottesdienst.at. Das Bemühen um eine "christliche Gemeinde für heute und morgen" ist laut Lima-Duarte mit der Suche nach dem gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen verbunden, "die sich als

Jüngerinnen und Jünger verstehen und bereit sind, sich sozial, missionarisch und karitativ zu engagieren."

Auf diesem Weg beschreite die Pfarrgemeinde in dem noch jungen Siedlungsgebiet zwischen Wiener Neudorf und Guntramsdorf südlich von Wien mit Erfolg neue Wege: Es gelinge immer wieder, auch über den innerkirchlichen Bereich hinaus Menschen für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen. Dass dem Pfarrer die Jugend besonders am Herzen liegt, soll auch in der Messgestaltung zum Ausdruck kommen, hieß es in der Ankündigung.

Bereits um 8.55 Uhr beginnt auf ServusTV die Sonntagsmesse aus der Pfarre Neckenmarkt mit Pfarre Nikolas O. Abazie und Diakon Hubert Zach. Besonders stolz ist die Pfarre im Mittelburgenland an der ungarischen Grenze auf eine Vielzahl von Chören und kirchlichen Singgemeinschaften: Neben dem gemischten Kirchenchor ist am Sonntag auch der Emmaus-Chor zu hören, außerdem gibt es den Begräbnischor, die Familiengruppe, den und den Benediktus-Chor. Im Gottesdienst erklingen u.a. Abschnitte aus der Pannonischen Messe des im Vorjahr verstorbenen burgenländischen Geigers und Komponisten Toni Stricker.

A U S L A N D

Synoden-Prediger dämpft Hoffnung auf Änderungen in der Kirche

Dominikaner Radcliffe bei Welt-Synode: Kirche erst am Anfang eines Lernprozesses, gemeinsam Entscheidungen zu finden und aufeinander zu hören - Ordensoberin Angelini: Synoden-Schlusspapier soll Weg zur "Reform im Sinne einer neuen Form" eröffnen

Vatikanstadt (KAP) Zum Ende der ersten Sitzungsperiode der "Welt-Synode über Synodalität" im Vatikan hat der frühere Generaloberer des Dominikanerordens, Timothy Radcliffe, Hoffnungen auf baldige durchgreifende Änderungen in

der katholischen Kirche gedämpft. Bei dem Treffen sei es um eine neue Form der Kirche-Existenz gegangen, nicht um konkrete Entscheidungen, sagte die britische Theologin, die geistliche Assistentin der vierwöchigen Zusammenkunft war, am Tag

vor dem Abschluss (27. Oktober) in Rom. Man sei erst am Anfang eines Lernprozesses, gemeinsam Entscheidungen zu finden und aufeinander zu hören.

Zugleich widersprach der Ordensmann Deutungen, dass "ideologische Konflikte" die Beratungen geprägt hätten. Das Narrativ von Spannungen zwischen konservativen und reformorientierten Flügeln war von unterschiedlichen Kreisen immer wieder bedient worden.

Radcliffe, der mit täglichen spirituellen Impulsvorträgen den Austausch von Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laien stark beeinflusste, wandte sich dagegen, die Synode als politische Debatte zu sehen. Manche fürchteten genau aus diesem Missverständnis heraus, dass sie Spaltung produzieren könnte. Vielmehr gehe es um eine "Gebets- und Glaubensveranstaltung".

Über die Kirche hinausblickend, äußerte er sich besorgt über wachsende Polarisierungen und einen "Kollaps der Kommunikation" in vielen Konfliktregionen. Der 78-jährige Ordensmann bekundete die Hoffnung, ein Umgangsstil nach dem Vorbild der Synode könne "nicht nur hilfreich für die Heilung der Kirche" sein, sondern "auch für die Menschheit".

Gegenüber früheren Synoden markiere das aktuelle Treffen einen "außerordentlichen Wandel darin, wie wir gemeinsam Kirche sind", sagte Radcliffe, ehemaliger Leiter des weltweiten Dominikanerordens. Trotz der Teilnahme katholischer Laien als stimmberechtigte Mitglieder handle es sich weiter um eine Bischofssynode. Die neue Zusammensetzung zeige deutlicher als früher, was es heißt, Bischof zu sein: "nicht als solitäres Individuum, sondern mitten im Gespräch mit seinen Leuten, gemeinsam hörend, redend, lernend".

Radcliffe sagte weiter, er glaube nicht, dass die Synode ideologische Konflikte erlebt

habe. Es sei eher um "kulturelle Unterschiede" gegangen.

Offenheit für Veränderungen

Bereits in den Tagen davor hatte Radcliffe die Synodenteilnehmerinnen und -teilnehmer darauf eingeschworen, für Veränderungen bereit zu sein und nicht in Kontroversen zu verfallen. In einem weiteren geistlichen Impuls appellierte an die Synodalen, der Versuchung zu widerstehen, in eine "unfruchtbare parteipolitische Denkweise" zu verfallen. "Das ist nicht der Weg der Synode. Der synodale Prozess ist eher organisch (...) Er gleicht eher dem Pflanzen eines Baumes als dem Gewinnen eines Kampfes und wird daher für viele schwer zu verstehen sein", so die Mahnung des 78-jährigen.

Die kommenden elf Monate bis zur zweiten, abschließenden Synodenversammlung im Oktober 2024 verglich Radcliffe in seinem Impuls vom 23. Oktober mit einer Schwangerschaft. Es sei eine Zeit des aktiven Wartens. Weiter sagte er: "Wenn wir unseren Geist und unser Herz offen halten für die Menschen, denen wir hier begegnet sind, für ihre Hoffnungen und Ängste empfänglich sind, dann werden ihre Worte in unserem Leben keimen und unsere in ihrem. Es wird eine reiche Ernte geben, eine vollere Wahrheit. Dann wird die Kirche erneuert werden."

Die bei der Synode ebenfalls immer wieder mit Impulsen präsente italienische Ordensoberin Maria Grazia Angelini führte aus, die Synode sei berufen, eine Synthese als Aussaat zu wagen, einen Weg zur Reform im Sinne einer neuen Form zu eröffnen. Es gehe darum, unter den vielen bei der Synode gehörten Worten das zu erfassen, was voller Zukunft ist und es fruchtbar werden zu lassen.

Ordensoberinnen skeptisch zu Bestrebungen von Frauen in Weiheämtern

Ghanaische Ordensfrau Poreku bei Treffen in Rom: Änderung hierarchischer Denkmuster in der Kirche wäre vorrangiger

Rom (KAP) Spitzenvertreterinnen katholischer Orden haben sich skeptisch zu Bestrebungen geäußert, Frauen zu kirchlichen Weiheämtern zuzulassen. Damit würde sich nichts an der hierarchischen Struktur ändern, sagte Maama-lifar Poreku vom Weltverband katholischer Ordensoberinnen (UISG) in Rom. Stattdessen gelte es,

bestimmte hierarchische und auch im Westen immer noch verwurzelte patriarchale Denkmuster hinter sich zu lassen.

Auch der von Papst Franziskus kritisierte Klerikalismus sei "ein Nebenprodukt des Patriarchalismus", sagte Poreku aus Anlass einer Veranstaltung des Weltverbandes, die am Mittwoch

während der im Vatikan tagenden Bischofssynode stattfand. In der Tradition eingeschlossene Dinge zu ändern, brauche eine lange Zeit, betonte die ghanaische Ordensfrau von der Gemeinschaft der Weißen Schwestern (Missionsschwwestern Unserer Lieben Frau von Afrika).

Rufe nach einer Öffnung etwa des Priesteramts für Frauen wies sie für sich zurück. Sie vertrat die Auffassung, Frauen wie sie könnten in Bereichen wie Klimaschutz, Nachhaltigkeit oder Frauenrechte die Gesellschaft wirksamer beeinflussen, wenn sie auf eine Beteiligung an überkommenen Machtstrukturen der katholischen Kirche verzichten.

Ohnehin machten viele Gläubige in der seelsorglichen Arbeit in Afrika kaum einen Unterschied zwischen einem Priester und einer Ordensschwester. "Wir alle sind priesterliche Menschen", sagte Poreku. "Messe zu feiern, ist nur ein kleiner Teil." In der Kirche dürfe "niemand zurückgelassen" werden.

Mary John Kudiyiruppil, ebenfalls aus der Verbandsleitung, äußerte mit Blick auf die Bischofssynode die Hoffnung, der dort unternommene Prozess werde das hierarchische Denken in der Kirche ändern. Es gehe um "einen neuen Weg der Entscheidungsfindung, des Aufeinander-Hörens", so die Steyler Missionschwester aus Indien.

Bei der Synode sind unter den nichtgeweihten Teilnehmern auch fünf aus dem Dachverband der Ordensoberinnen. Auf die Frage, ob damit die mehr als 600.000 Ordensfrauen aus über 1.900 verschiedenen Gemeinschaften bei dem Bischofstreffen angemessen repräsentiert seien, antwortete Kudiyiruppil: "Proportional nein, symbolisch ja."

Poreku ergänzte, sie hoffe, dass die Frauenbeteiligung das nächste Mal besser ausfalle. Doch eine Hierarchie ändere sich nicht über Nacht; das sei ein schrittweiser Prozess.

Frauenrechtlerin und Ordensfrau Lea Ackermann gestorben

Gründerin der Frauenhilfsorganisation Solwodi starb 86-jährig im deutschen Trier

Trier (KAP) Die deutsche Frauenrechtlerin und Ordensfrau Lea Ackermann ist tot. Sie starb bereits am 31. Oktober in einem Krankenhaus in Trier, wie die von ihr gegründete Frauenhilfsorganisation Solwodi mitteilte. Sie wurde 86 Jahre alt.

Ackermann hatte 1985 in Kenia die Organisation Solwodi gegründet, um Frauen zu helfen, die aus der Armutprostitution aussteigen wollten. Der Schwarze Kontinent ist bis heute der Schwerpunkt der Arbeit von Solwodi. In Deutschland hat die Organisation inzwischen 18 Beratungsstellen und 7 Schutzhäuser für Frauen und Mädchen, die Opfer von Menschenhandel, Prostitution, Zwangsheirat oder häuslicher Gewalt geworden sind. Auch in Österreich ist die Organisation seit nunmehr zehn Jahren tätig.

2020 hatte sich Ackermann aus der Leitung von Solwodi zurückgezogen. Die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) hatte Ackermann zu ihrem 85. Geburtstag im Februar 2022 als engagierte Kämpferin für

Frauenrechte und großartiges Vorbild für Menschlichkeit gewürdigt.

Ackermann wurde 1937 in Völklingen im Saarland geboren und arbeitete zunächst als Bankkauffrau in Saarbrücken und Paris. 1960 trat sie den Weißen Schwestern bei. Sie studierte Theologie, Pädagogik und Psychologie und war unter anderem für das Hilfswerk Missio tätig. Acht Jahre lang lebte Ackermann in Afrika, zunächst in Ruanda, später in Kenia.

Solwodi würdigte Ackermann als "starke Persönlichkeit und charismatische Gründerin". Ihr sei es zu verdanken, dass Themen wie Prostitution und geschlechtsspezifische Gewalt in den späten 1980er Jahren überhaupt erst auf die Tagesordnung gekommen seien. Solwodi wörtlich: "Wenn es um von Gewalt betroffene Frauen ging, dann war sie nicht an Regeln oder Konventionen gebunden, dann war ihr kein Anruf zu viel, kein Weg zu weit, um sich mit voller Kraft für die Frauen einzusetzen."

Katholische Schule in Gaza-Stadt durch Bombenangriff beschädigt

2010 von Ordensfrauen gegründete Schule zählte zuletzt 1.250 Schülerinnen und Schüler

Gaza-Stadt (KAP) Die katholische Schule in Gaza-Stadt ist bei einem Bombenangriff beschädigt worden. Der Angriff am 4. November habe Schäden im großen Schulhof sowie in umliegenden Gebäuden verursacht, berichtete die Direktorin der Schule, Schwester Nabila Saleh. "Kurz zuvor haben mich die drei Jugendlichen, die die Schule bewachen, um Plünderungen zu vermeiden, vor dem Bombeneinschlag gewarnt", so die Ordensfrau, die sich derzeit zusammen mit Dutzenden anderen Schutzsuchenden in der Pfarre Heilige Familie in Gaza aufhält. Die israelische Armee hat am Samstag nach eigenen Angaben bei einem weiteren Bodeneinsatz gegen die islamistische Hamas in Gaza "Dutzende Terroristen" getötet.

Leider sei die Kommunikation unterbrochen, weil die Region noch unter Beschuss stehe; daher sei es unmöglich, das Ausmaß der Schäden

vor Ort zu begutachten, sagte die Rektorin weiter. Unterdessen bestätigte Pfarrer Gabriel Romanelli auf Anfrage der KNA, dass Menschen nicht zu Schaden gekommen seien.

Die 2010 von den Rosenkranzschwestern gegründete Schule, eine der renommiertesten des Gazastreifens, zählt 1.250 Schülerinnen und Schüler. Sie wird vor allem von muslimischen Kindern besucht; die Zahl der Christen lag 2022 bei 75 Jungen und Mädchen. Bereits bei der Gewalteskalation im Mai 2021 war das Schulgebäude durch einen israelischen Luftanschlag auf die nahegelegene Hauptstraße schwer beschädigt worden. Im vergangenen Jahr erhielt die Schule ein neues Stockwerk mit fünf zusätzlichen Klassenzimmern sowie weiteren Räumen. Damit sollte der Oberstufenunterricht gewährleistet werden.

Gaza-Pfarrer fordert schnellstmögliches Ende des Kriegs

Ordensmann Romanelli: Bombardierungen stoppen, "damit geholfen werden kann"

Jerusalem (KAP) Der Krieg im Gazastreifen muss nach Worten des katholischen Pfarrers von Gaza, Gabriel Romanelli, schnellstmöglich aufhören. Es brauche einen sofortigen Stopp der Bombardierungen, "damit den Menschen geholfen werden kann - nicht nur im Süden des Gazastreifens", sagte der argentinische Ordensmann von der Gemeinschaft "Verbo encarnado" (Fleischgewordenes Wort) am Rande des Patronatsfests "Unserer Lieben Frau von Palästina" in Deir Rafat der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Die Bevölkerung Gazas seien in großer Mehrheit Zivilisten.

Romanelli mahnte humanitäre Hilfe nicht nur für den Süden des Gazastreifens an, in den sich die Zivilbevölkerung nach Aufforderung Israels in Sicherheit bringen sollte. "Auch im Norden des Gazastreifens und in Gaza-Stadt sind noch hunderttausende Menschen. Sie können nirgendwo hin, denn es gibt keinen Ort", sagte er der KNA. Ein Stopp der Kampfhandlung sei auch nötig, um die mehr als 20.000 Verletzten versorgen zu können und Tote zu begraben. Zudem befänden sich unzählige Menschen noch unter den Trümmern.

Nach zwei Tagen vollständiger Unterbrechung der Leitungen sei jetzt teilweise wieder eine Kommunikation mit seinem Vikar Jussef As-sad in Gaza möglich. Auf dem Gelände der katholischen Pfarre halten sich demnach derzeit rund 700 Personen auf. Wie lange die Wasser- und Lebensmittelvorräte noch reichten, sei schwierig zu berechnen, auch, weil man mit den muslimischen Nachbarn teile.

Romanelli war er bei einem Besuch außerhalb des Gazastreifens vom Krieg überrascht worden und kann derzeit nicht in seine Pfarre zurückkehren. "Dass ich nicht in ihrem Leiden bei ihnen sein und helfen kann, ist ein großer Schmerz", so der Ordensmann. Es sei jedoch "eine große Ehre für die Kirche", dass sämtliche Ordensleute, die sich derzeit im Gazastreifen befinden, die Mutter-Teresa-Schwestern, Rosenkranzschwestern und die Ordensmänner und -Frauen des Verbo Encarnado, sich entschlossen hätten, auch bei einer möglichen Ausreisemöglichkeit bei den Gaza-Christen zu bleiben. Man könne die Familien, die Behinderten, Alten und Verletzten nicht allein lassen.

Krankenhaus in Bethlehem: Versorgung nicht mehr sichergestellt

Botschafterin des Malteserordens in Palästina warnt vor Medikamenten- und Lebensmittelmangel - Gesundheitsversorgung zum Luxusgut geworden

Vatikanstadt (KAP) In Betlehem können Bewohner wie auch Krankenhäuser nicht mehr mit grundlegenden Dienstleistungen und Gütern versorgt werden: Darauf hat die Botschafterin des Malteserordens in Palästina, Michéle Burke Bowe, gegenüber Radio Vatikan (2. November) hingewiesen. Die Verschärfung der israelischen Sicherheitsmaßnahmen als Folge des Hamas-Terroranschlags am 7. Oktober hätte die Versorgungslage beeinträchtigt: So sei die Stadt durch rund 500 Kontrollpunkte (Checkpoints), die in den vergangenen Wochen errichtet wurden, faktisch abgeriegelt. Folglich gebe es kaum noch Medikamente, die Verteilung von lebensnotwendigen Gütern sei blockieren und für das Gesundheitspersonal werde es immer schwieriger, zur Arbeit zu kommen.

Besonders prekär sei die Lage im Krankenhaus der Heiligen Familie, mit Fokus auf Schwangere, Mütter und Neugeborene. Letztere benötigten bereits zu Friedenszeiten die richtige Pflege, aber "in einer Kriegssituation, ohne die Möglichkeit, etwas zu erhalten, mit unsicherer Stromversorgung, ist die Realität, dass die meisten dieser Kinder keine Chance im Leben haben werden".

Das Krankenhaus der Heiligen Familie habe es mit einer ähnlichen Situation, wie während der Covid-19-Pandemie zu tun: Damals wie heute sei Gesundheitsversorgung zu einem Luxusgut geworden, Mütter hätten kaum zu essen und die Menschen müssten sich zwischen Gesundheitsversorgung, Lebensmitteln oder Strom entscheiden.

Aktuell könne das Krankenhaus zudem keine mobile medizinische Klinik, die in die Dörfer fährt, anbieten. "Es gibt Frauen und Kinder in den Dörfern, die nicht behandelt werden", sagte die Botschafterin des Malteserordens in Palästina im Interview.

Probleme bei der Strom- und Wasserversorgung würden die Herausforderungen aktuell

noch verschärft, so Bowe. In einigen Dörfern wurde der Strom abgeschaltet, und selbst die Wasserquellen gehen zur Neige: "Bethlehem hat nicht nur mit der wirtschaftlichen Zerstörung zu kämpfen, sondern auch mit einem tiefen Gefühl der Angst vor der Zukunft."

"Menschen sind verängstigt"

Bethlehem, das sich im Westjordanland befindet, sei durch die Bombardierungen im Gazastreifen und durch die bereits instabile Lage in der Region erschüttert, so Bowe: "Die Menschen sind verängstigt." Zudem seien die Lebensmittelpreise in den Geschäften in die Höhe geschossen, Medikamente oder Babymilch seien schwer zu finden.

Zu den Spannungen tragen laut Bowe auch die häufigen Sicherheitsoperationen, die Verhaftungen durch die Israelis und die Isolierung durch die Trennmauer bei. Es sei für die Bewohnerinnen und Bewohner von Betlehem daher unmöglich, sich frei zu bewegen. "Es gibt ein überwältigendes Gefühl der Traurigkeit und Hilflosigkeit für die Menschen im Gazastreifen", sage die Botschafterin. Trotzdem gebe es eine große Sehnsucht nach Frieden und einer Rückkehr zum täglichen Leben.

Das Heilige Land sei ein so wichtiger Ort für alle drei monotheistischen Religionen und "wir müssen einfach zusammenarbeiten und Frieden haben", lautet der Appell von Bowe.

Das Krankenhaus der Heiligen Familie ("Holy Family Hospital") wurde 1990 von den Maltesern gegründet. Es ist laut Malteserorden das modernste Geburtskrankenhaus des gesamten Westjordanlandes. Der Malteserorden mit 13.500 männlichen und weiblichen Ordensmitglieder sowie rund 120.000 ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter ist weltweit in Entwicklungs- und Katastrophenhilfe tätig. (Website: www.malteserorden.at)

Israel: Großbrand nahe Pilgerhaus Tabgha glimpflich ausgegangen

Bislang keine Hinweise auf möglichen Raketeneinschlag als Auslöser - Kloster und Pilgereinrichtungen blieben unversehrt

Jerusalem (KAP) Ein großflächiger Brand auf dem Gelände des Gästehauses des "Deutschen Vereins vom Heiligen Lande" in Tabgha ist ohne Schäden an Personen oder Gebäuden verlaufen. "Hier wechseln derzeit die Gefühle zwischen Schock und Staunen", erklärte der Leiter des Hauses, Georg Röwekamp, auf Anfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Angesichts der Geschichte des Ortes sei ihm wichtig zu betonen, dass die Ursache noch ungeklärt sei und der Brand natürlich willentlich ausgelöst worden sein könnte.

Ein Raketeneinschlag oder -abschuss könne nach derzeitigem Wissen ausgeschlossen werden. Ein Treffen mit der zuständigen Polizei zur weiteren Erörterung sei für Dienstag geplant, so Röwekamp.

Der Brand begann demnach in der Nacht zu 28. Oktober gegen zwei Uhr außerhalb des Grundstücks an der Kafarnaum-Kreuzung nordwestlich des Sees Genezareth. Er bewegte sich zunächst auf das Pilgerhaus zu, bevor es vor den Gebäuden bergwärts bis zur archäologischen Stätte

von Tel Kinrot drehte. Weder die Obstplantage zwischen dem Benediktinerkloster Tabgha noch die Gebäude der kirchlichen Einrichtungen haben so Schaden genommen.

Das Pilgerhaus steht nach Abreise der letzten Gäste nach Beginn des Kriegs zwischen der radikalislamischen Hamas im Gazastreifen und Israel seit 15. Oktober leer. Derzeit prüfe die Hausleitung in Absprache mit den Mitarbeitern von verschiedener Seite informell vorgetragene Anfragen zur Unterbringung von Binnenvertriebenen. "Wenn Not herrscht, wollen wir uns nicht verschließen", so Röwekamp. Bis der normale Pilgertourismus zurückkehre, dürften Monate vergehen.

Insgesamt beschreibt Röwekamp die Lage seit Kriegsbeginn als beunruhigend. Vor allem sei nicht absehbar, ob sich die Terrororganisation Hisbollah stärker als bisher an dem Krieg beteiligen könnte. Ihr Waffenarsenal sei in "Menge, Präzision und Reichweite" nicht mit den Raketen der Hamas zu vergleichen.

Papst ordnet neue Untersuchung im Fall Rupnik an

Verjährungsfristen aufgehoben - Slowenische Bischofskonferenz "auf Seiten der Opfer"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat überraschend eine neue Untersuchung im Fall des bekannten Mosaikkünstlers und slowenischen Priesters Marko Rupnik (68) angeordnet. Dies teilte das vatikanische Presseamt am 27. Oktober mit. Dem ehemaligen Jesuiten wird von mehreren Ordensfrauen vorgeworfen, er habe sie unter Ausnutzung seiner Autorität als Priester zu sexuellen Handlungen gebracht.

Laut der Mitteilung hat der Papst persönlich die Verjährungsfristen in dem Fall aufgehoben und die Vatikanbehörde für Glaubensfragen mit der Untersuchung beauftragt. Weiter heißt es in der Mitteilung: "Der Papst ist fest davon überzeugt: Wenn es etwas gibt, was die Kirche von der Synode lernen muss, ist es, aufmerksam und mitfühlend den Leidenden zuzuhören."

Auslöser der überraschenden Entscheidung des Papstes ist laut der Mitteilung eine

Intervention der Päpstlichen Kinderschutzkommission. Diese habe Franziskus im September darauf hingewiesen, dass es "schwerwiegende Probleme im Umgang mit dem Fall und einen Mangel an Nähe zu den Opfern gegeben habe."

Zwei Tage davor war bekannt geworden, dass Rupnik, der zuletzt als eine Art "sacerdos vagans" galt, also als gültig geweihter katholischer Priester ohne Zuordnung zu einer Diözese oder einem Orden, in den Zuständigkeitsbereich der Diözese Koper aufgenommen worden ist.

Bischöfe auf Seite der Opfer

Auf die Papst-Entscheidung für eine neue Untersuchung im Fall Rupnik verwies auch der Vorsitzende der Slowenischen Bischofskonferenz (SSK), Andre Saje. Die Bischöfe stünden auf der Seite der Opfer, "damit sie Gehör finden und Gerechtigkeit geübt werden kann", betonte Saje in einer von

der SSK in Ljubljana veröffentlichten Erklärung. Ausdrücklich bekräftigte der Bischofskonferenz-Vorsitzende darin die unter seiner Führung ausgegebene Null-Toleranz-Linie der Bischofskonferenz gegenüber jeglicher Art von Missbrauch. In diesem Sinne liefen auch Arbeiten für den Aufbau einer neuen Struktur für Hilfe und Prävention.

Saje hielt fest, dass die Slowenische Bischofskonferenz an der Entscheidung zur Inkardination Rupniks in die Diözese Koper nicht

beteiligt gewesen sei. Jeder Diözesanbischof sei in dieser Hinsicht autonom und nicht verpflichtet, die Bischofskonferenz zu informieren.

Saje erinnerte darüber hinaus an eine Stellungnahme aus dem Dezember 2022. Darin hatte die Slowenische Bischofskonferenz die Taten Rupniks verurteilt - und zwar "nachdem die Jesuitenoberen die Glaubwürdigkeit der verschiedenen Missbrauchsfälle hatten", wie Saje am Freitag explizit erklärte.

Wende in einem lange schwelendem Missbrauchs-Skandal

Seit Monaten belasten Missbrauchsvorwürfe von Ordensfrauen gegen einen prominenten Priester den Papst - Denn der Beschuldigte war einst Jesuit und mit Franziskus persönlich bekannt - Nun soll der Vatikan gegen Marko Rupnik ermitteln - Von Ludwig Ring-Eifel

Vatikanstadt (KAP) Die Meldung kam am vorletzten Debatten-Tag der in Rom tagenden Welt-Bischofssynode als Paukenschlag: Der Papst persönlich hat neue Ermittlungen gegen den früheren Jesuitenpater Marko Rupnik angeordnet, teilte das vatikanische Presseamt mit. Während die Synode noch mit Änderungsanträgen zum Abschlussdokument rang, handelte Franziskus. Er tat das in einem Fall, der ihn seit langem belastet - auch weil es offizielle Fotos von ihm und dem Ex-Jesuitenpater gibt, den Ordensfrauen beschuldigen, er habe sie sexuell missbraucht.

Laut der Mitteilung hat der Papst persönlich die Verjährungsfristen im Fall Rupnik aufgehoben. Er beauftragte die vatikanische Glaubensbehörde mit der Untersuchung. Weiter heißt es in der Mitteilung: "Der Papst ist fest davon überzeugt: Wenn es etwas gibt, was die Kirche von der Synode lernen muss, ist es, aufmerksam und mitfühlend den Leidenden zuzuhören." Damit stellte der Papst seine überraschende Wendung als ein Ergebnis der Synode dar, bei der mehrere Male ein anderer Umgang der Kirche mit allen Arten von klerikalem Missbrauch angemahnt wurde.

Auslöser war offenbar eine Intervention der Päpstlichen Kinderschutzkommission. Diese hatte Franziskus im vergangenen Monat darauf hingewiesen, dass es schwerwiegende Probleme im Umgang mit dem Fall und mangelnde Nähe zu den Opfern gegeben habe. Die Kommission, die inzwischen auch für Missbrauch an Erwachsenen zuständig ist, hatte den Papst gedrängt, endlich etwas zu tun, damit die Opfer Gerechtigkeit erfahren.

Dass Franziskus jetzt handelte, nachdem der Skandal schon lange köchelte, lag auch an einer neuen Zuspitzung der Ereignisse. Am Rand der Synode wurde am Mittwoch bekannt, dass Rupnik, der 2020 für kurze Zeit exkommuniziert war und 2023 aus dem Jesuitenorden ausgeschlossen wurde, eine neue Stelle als Priester in Slowenien erhalten hat. Die Meldung sorgte international für Aufsehen.

Publik wurde der Fall Rupnik erstmals im Dezember 2022 durch italienische Medienberichte, die im Wesentlichen vom Jesuitenorden bestätigt wurden. Ermittlungsverfahren unter Leitung der Glaubensbehörde endeten demnach mit der Feststellung der Verjährung. In einem anderen Fall war Rupnik im Mai 2020 per Dekret der Glaubensbehörde exkommuniziert worden. Er soll eine der Frauen, die er zum Sex gedrängt habe, in der Beichte von dieser Tat losgesprochen haben. Noch im selben Monat wurde die Exkommunikation wieder aufgehoben.

2022 untersagten die Jesuiten Rupnik die öffentliche Ausübung des Priesteramts. Mitte Juni 2023 wurde er aus dem Orden ausgeschlossen, nachdem er Auflagen ignoriert hatte. Am Mittwoch wurde schließlich bekannt, dass er in der slowenischen Diözese Koper eine neue Stelle bekommen habe.

Zuvor hatte das dem Papst direkt unterstehende Vikariat Rom den Fall nochmals untersucht und einen entlastenden Bericht zusammengestellt. Darin hieß es, es gebe erhebliche Zweifel an den Missbrauchs-Vorwürfen. Auch die Rechtmäßigkeit der Exkommunikation im Jahr 2020

zweifelte der Bericht an. Betroffene äußerten sich entsetzt, denn der Bericht trage dazu bei, den Beschuldigten zu rehabilitieren. Außerdem kritisierten betroffene Frauen, dass sich der Papst zwar mit einer Vertrauten von Rupnik getroffen habe, aber nicht mit ihnen.

Die Päpstliche Kinderschutzkommission, die nun offenbar die Wende im Fall Rupnik bewirkte, besteht seit 2014; sie ist an das Glaubensdikasterium angegliedert. Laut ihrem Staut soll sie dem Papst "Initiativen vorschlagen, um die Verantwortung (...) für den Schutz aller Minderjährigen und gefährdeten Erwachsenen zu

fördern". Unter Leitung von Kardinal Sean O'Malley (Boston) besteht sie aus bis zu 18 Mitgliedern.

Die Irin Marie Collins, selbst Missbrauchsopfer und 2017 unter Protest aus der Kommission ausgetreten, hatte noch am Mittwoch im Netzwerk X geschrieben: "Es ist 2023 und nichts verändert sich in der katholischen Kirche. So viel Gerede und so wenig wirkliche Veränderung. Warum hören wir weiter zu bei diesen Plattitüden und Versprechungen?" Dazu postete sie einen Zeitungsbericht, der die Wiedereinsetzung Rupniks als Priester in Slowenien schilderte.

Spaniens Bischöfe: Medien verbreiten falsche Missbrauchszahlen

Bischofskonferenz-Vorsitzender Omella: Hochrechnung auf Basis einer Umfrage unseriös - Bericht war von 200.000 Opfern kirchlichen Missbrauchs ausgegangen

Madrid (KAP) Die spanischen Bischöfe wehren sich gegen eine aus ihrer Sicht übertriebene Berichterstattung über kirchlichen Missbrauch. "Es gibt die Absicht, eine Zahl zu erreichen, die eine Lüge ist und nichts mit der Realität zu tun hat", sagte Kardinal Juan Jose Omella am 31. Oktober bei einer Pressekonferenz in Madrid. Der Vorsitzende der Spanischen Bischofskonferenz bezog sich auf den Umgang von Medien mit einer kürzlich veröffentlichten Untersuchung.

Der vom Parlament beauftragte Ombudsmann für kirchlichen Missbrauch, Angel Gabilondo, hatte am Freitag einen 777 Seiten umfassenden Bericht vorgelegt. Er enthält unter anderem Aussagen von 487 Opfern, nennt allerdings keine konkreten Fallzahlen. Stattdessen wird auf eine eigens erstellte Umfrage mit rund 8.000 erwachsenen Teilnehmern verwiesen. Demnach gaben 0,6 Prozent der Befragten an, Missbrauch durch Priester oder Ordensleute erlitten zu haben. Mehrere Zeitungen und Online-Portale rechneten diesen Wert auf die Gesamtbevölkerung des Landes hoch und kamen so auf mehr als 200.000 Betroffene.

Omella hält das für unseriös. "Ich habe den Eindruck, dass das nicht gut gemacht ist", so der Erzbischof von Barcelona. Jeder einzelne Missbrauchsfall sei für die Kirche schmerzlich, betonte er. Dennoch halte er die in vielen Schlagzeilen präsentierte Zahl für falsch. Die Bischofskonferenz habe den vollständigen Bericht von

Gabilondo angefordert, ebenso die Daten aus der vorgenommenen Umfrage. In den nächsten Tagen werde man das Material gründlich analysieren.

Bereits am 30. Oktober waren die spanischen Bischöfe zu einer Sondersitzung zusammengekommen, um erstmals über den Gabilondo-Bericht zu beraten. Der frühere Bildungsminister war Anfang 2022 vom Parlament mit einer unabhängigen Untersuchung zu Missbrauch in den Reihen der katholischen Kirche beauftragt worden. Bei der Vorstellung der Ergebnisse am Freitag erhob er schwere Vorwürfe gegen den Klerus in Spanien. "Den Opfern wurde selten geholfen", sagte er. Stattdessen seien Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch von der Kirchenhierarchie jahrzehntelang geleugnet und vertuscht worden.

In einer gemeinsamen Erklärung entschuldigten sich die Bischöfe am 31. Oktober für das "durch einige Mitglieder der Kirche" verursachte Leid. Man arbeite an einer "ganzheitlichen Wiedergutmachung" für die Opfer, hieß es. Zudem wolle die Bischofskonferenz alles tun, um Missbrauch künftig zu verhindern. Allerdings dürfe dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich um ein gesamtgesellschaftliches Problem handele. Eine Fokussierung ausschließlich auf die Kirche mache die übrigen Betroffenen zu "Opfern zweiter Klasse", gaben die Bischöfe zu bedenken.

Netzwerk benediktinischer Ordensschulen traf sich in Rio de Janeiro

166 Vertreterinnen und Vertreter aus 18 Nationen tagten in Brasilien - auch Vertreter aus Österreich mit dabei

Brasilia/Wien (KAP) Dieser Tage fand in Rio de Janeiro die Konferenz des Netzwerks der benediktinischen Ordensschulen "BENET" statt. Insgesamt 166 Vertreterinnen und Vertreter aus 18 Nationen, darunter Direktoren, Lehrer, Ordensleute und andere Verantwortungsträger, trafen sich in der Benediktinerabtei São Bento in Rio de Janeiro. Aus Österreich waren P. Florian Ehebruster vom Stiftsgymnasium Seitenstetten und Elisabeth Krennhuber vom Stiftsgymnasium Kremsmünster mit dabei, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichteten.

Das internationale Treffen der an Benediktiner- und Zisterzienserklöster angegliederten Schulen findet alle drei Jahre statt und soll dem Austausch über Herausforderungen des

Schulalltags, der Zusammenarbeit und der Reflexion der Grundlagen der Ordensspiritualität als Leitfaden für die Bildungsaufgaben in den Schulen dienen.

Ehebruster und Krennhuber lösten als Vertreter der Schulen des deutschsprachigen Raumes langjährige Delegierte aus Deutschland ab. Das nächste internationale Treffen soll 2026 in Österreich stattfinden.

In den kommenden Jahren sind auch wieder Treffen der Schülerinnen und Schüler an den benediktinischen Ordensschulen geplant: 2024 treffen sich die Schüler des deutschsprachigen Raums im deutschen Münsterschwarzach, auf internationaler Ebene finden 2025 in Rom und 2027 in Südkorea Treffen statt.

Slowakei: Kloster-Leiter Maxim neuer Erzbischof von Presov

48-Jähriger war bisher Vorsteher des ukrainischen Klosters Univ und ist künftig auch Metropolit der griechisch-katholischen slowakischen Kirchenprovinz

Bratislava (KAP) Papst Franziskus hat am 26. Oktober Jonas Jozef Maxim zum neuen Erzbischof von Presov und Metropoliten der griechisch-katholischen slowakischen Kirchenprovinz ernannt. Der 48-Jährige stammt aus der Slowakei und war zuletzt Vorsteher des Klosters Univ in der Ukraine.

Jozef Jonas Maxim wurde am 21. November 1974 im ostslowakischen Wallfahrtsort Levoca geboren und stammt aus der nordöstlich davon gelegenen griechisch-katholischen Pfarre Olsavica. Im Februar 1994 trat er in das griechisch-katholische Priesterseminar in Presov ein, wo er 1998 den Titel eines Magisters der Theologie erwarb. Im selben Jahr wechselte er nach Rom an das Päpstliche Ostinstitut, wo er 2000 das Lizentiat und 2017 das Doktorat in ostkirchlichen Studien erlangte.

Im Jahr 1998 war Jonas Jozef Maxim in Presov zum Diakon und kurz danach zum Priester geweiht worden. Von 2001 bis 2004 wirkte er als Spiritual im dortigen Priesterseminar, daneben war er von 2002 bis 2004 Assistent am Lehrstuhl für Systematische Theologie in der

Griechisch-katholischen Theologischen Fakultät der Universität Presov.

2004 übersiedelte Maxim in die Ukraine und trat ins Kloster der Studiten (Monachi E Regula) in Univ ein, in dem er 2008 die ewigen Gelübde ablegte. 2011 wurde er zum Vorsteher der Filiale des Univer Klosters in Lemberg (Lviv) gewählt, 2011 zum Igumen (Vorsteher) des Hauptklosters in Univ.

In der Einspielung einer Videobotschaft, die nach der Bekanntgabe seiner Ernennung in der griechisch-katholischen Kathedrale in Presov vorgeführt wurde, bezeichnete Maxim seine Ernennung als "Beleg für das große Vertrauen seitens der Kirche und des Heiligen Vaters Franziskus sowie als Ausdruck von dessen Zuneigung gegenüber der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei"; er nehme sie in "Demut und Gehorsam" an.

Nach der länger als einem Jahr der Sedisvakanz des erzbischöflichen Stuhls in Presov danke er vor allem dem Pressburger Eparchen Peter Rusnak, der die Diözese interimistisch als Apostolischer Administrator geleitet und bei der Zusammenkunft den Namen des neuen

Ordinarius bekanntgegeben hat. Weiters dankte Maxim dem Eparchen der griechisch-katholischen Diözese Kosice, Erzbischof Cyril Vasil, sowie Weihbischof Milan Lach in Bratislava, sowie den emeritierten Bischöfen des Landes.

Er kehre jetzt in die Slowakei zurück, um fortzusetzen, was seine Vorgänger begonnen hätten, und fühle sich als "Vater, der sich nach im Ausland verbrachten Jahren sich mit seinen Nächsten an deren Erfolgen erfreut und sie in ihren Leiden ermuntert, der auf die Stimme des Heiligen Geistes hört und sie auf der Suche nach der göttlichen Wahrheit begleitet".

Seine Ernennung in der Slowakei bedinge zunächst die Regelung der Nachfolgefrage in seinem Kloster in der Ukraine, weshalb seine Übersiedlung noch einige Zeit in Anspruch nehmen werde. Deshalb segne er alle "aus der vom Krieg

geprüften Ukraine" und bitte alle um "ihre Gebete für sich und das ukrainische Volk".

Das Studitenkloster in Univ hat nach dem Überfall Russlands im Vorjahr 50 Binnenflüchtlinge aus der Ukraine aufgenommen; beim ersten, fehlgeschlagenen Angriff waren die russischen Truppen nur 20 Kilometer vor Univ zum Stehen gekommen. Die Erfahrung und Kenntnis der Ukraine wird dem neuen Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche in der Slowakei ebenso von Nutzen sein wie seine Sprachkenntnisse - neben der slowakischen Muttersprache spricht der neue Metropolit Ukrainisch, Russisch, Italienisch, Englisch und Französisch. Die slowakische Metropole ist die einzige, die unmittelbar an die griechisch-katholischen Siedlungsgebiete in den Nachbarländern Polen, Ukraine und Ungarn angrenzt.

Verfolgter litauischer Kardinal Tamkevicius wird 85

Jesuit ist Symbolfigur für litauische Kirche und litauischen Widerstand im Sowjetregime

Kaunas (KAP) Kardinal Sigitas Tamkevicius, von 1996 bis 2015 Erzbischof von Kaunas in Litauen, wird am 7. November 85 Jahre alt. Der Jesuit gilt als eine Symbolfigur für die litauische Kirche und den litauischen Widerstand im Sowjetregime. Insgesamt fünf Jahre verbrachte Tamkevicius "wegen antisowjetischer Agitation und Taten" in Gulags.

Beim Papstbesuch 2018 ließ sich Franziskus im ehemaligen KGB-Foltergefängnis von ihm begleiten. 2019 ernannte er seinen Ordensbruder ehrenhalber zum Kardinal.

Tamkevicius war Begründer und Chefredakteur der "Chronik der katholischen Kirche in

Litauen", einer Zeitschrift, die zwischen 1972 und 1989 die Verfolgungen der Kirche durch die Sowjetmacht dokumentierte. 1996 übernahm er auf Geheiß von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) die Leitung der Erzdiözese Kaunas. Für zwei Amtszeiten führte er den Vorsitz der Litauischen Bischofskonferenz.

Die Erzdiözese Kaunas hat mit seinen rund 90 Pfarreien etwa eine halbe Million Katholiken. Zur Kirchenprovinz Kaunas zählen zudem die Diözesen Siauliai, Telsiai und Vilkauskis im Westen des baltischen Landes. Als einzige der drei Baltenrepubliken ist Litauen katholisch geprägt.

Entführter Benediktiner in Nigeria ist tot

Bewaffnete hatten vor einer Woche ein Kloster im Bundesstaat Kwara überfallen

Abuja/Rom (KAP) In Nigeria ist ein aus einem Kloster entführter Benediktiner-Novize getötet worden. Die Diözese Ilorin bestätigte laut Berichten des Portals "ACI Afrika" und des Presstdienstes "Fides" den Tod von Bruder Godwin Eze. Der angehende Ordensmann war am 17. Oktober zusammen mit zwei weiteren jungen Benedikti-

nern von Bewaffneten aus dem Kloster in Eruku im Bundesstaat Kwara entführt worden. Die beiden Postulanten kamen demnach am 21. Oktober frei. Ihren Berichten zufolge wurde Bruder Eze von seinen Entführern bereits am 18. Oktober am Ufer eines Flusses erschossen.

Berichte: Argentinische Nonnen ziehen in Ruhesitz Benedikts XVI.

Kloster "Mater Ecclesiae" war nach dem Tod des Pontifex aus Deutschland verwaist

Vatikanstadt (KAP) Im früheren Alterssitz von Benedikt XVI., dem Kloster "Mater Ecclesiae" in den Vatikanischen Gärten, sollen nach unbestätigten Angaben zum Jahresende argentinische Benediktinerinnen aus Buenos Aires einziehen. Das berichteten italienische Vatikan-Beobachter in Sozialen Netzwerken. Eine offizielle Mitteilung gab es dazu nicht. Buenos Aires war die Erzdiözese des inzwischen 86-jährigen Kirchenoberhaupts Franziskus vor seiner Papstwahl.

Das in den 1990er-Jahren errichtete Kloster im höher gelegenen Teil der Vatikanischen Gärten beherbergte bis 2012 wechselnde monastische Frauengemeinschaften. Der deutsche Papst Benedikt XVI. wählte das Gebäude nach seinem Amtsverzicht im März 2013 als Ruhesitz und lebte dort bis zu seinem Tod an Silvester 2022. Im August 2023 begannen Renovierungsarbeiten.

Vor 800 Jahren bestätigte der Papst den Franziskanerorden

800 Jahre ist es her, dass Papst Honorius III. am 29. November 1223 die Ordensregel des Franz von Assisi und seiner Minderbrüder absegnete. Dabei hätte das Experiment des frommen Aussteigers auf dem Scheiterhaufen oder im Kerker enden können - von Roland Juchem

Rom/Assisi (KAP) "In dieser Zeit, als die Welt alt geworden war, brachte die Kirche zwei Orden hervor; und diese gaben ihr, Adlern gleich, ihre Jugend zurück." Poetisch beschwingt preist Burchard von Ursberg (gestorben um 1230) ein Phänomen seiner Zeit: die Reform der katholischen Kirche von unten, vorangetrieben durch die neu gegründeten Bewegungen der Prediger- und der Minderbrüder. In der Folge besser bekannt als Dominikaner und Franziskaner.

Dass die Reformbewegungen des Dominikus von Caleruega (1170-1221) und des Franz von Assisi (1181-1226) vom Papst anerkannt wurden, war keineswegs absehbar. Rückblickend grenzt es an ein Wunder, dass Franziskus zwei Jahre nach seinem Tod heiliggesprochen wurde - und nicht auf dem Scheiterhaufen oder in der Versenkung endete. Drei Entwicklungen hätten die Bewegung des Aussteigers aus Assisi schnell im Keim ersticken können.

Da waren zum einen die Kreuzzüge in Südwesteuropa gegen Reformbewegungen wie Katharer, Albigenser und Waldenser. Zum zweiten hatte bereits zehn Jahre nach Franziskus' Tod dessen langjähriger Gönner und Förderer, Papst Gregor IX., die Inquisition errichtet. Schließlich hatten Papst und Kurie eine Machtfülle errungen wie selten in 2.000 Jahren christlichen Abendlands. Da kam ihnen ein radikaler Armuts- und Demutsprediger gerade recht ...

Ideal der Vita apostolica

Als der verwöhnte Giovanni di Pietro di Bernardone, genannt Francesco, im Frühjahr 1208 seinem Vater die Gewänder des reichen Kaufmannssohns hinwirft und in Sackleinen und Strick Gesinnungsgenossen um sich sammelt, folgt er dem damals angesagten Ideal der Vita apostolica. Grundlage dieser Lebensform ist jene Szene im Neuen Testament, in der Jesus seine Jünger aussendet: Ohne Vorratstasche und Geld, Wechselkleidung und nur mit Sandalen sollten sie sich auf den Weg machen. Nirgends sollten sie sich länger aufhalten.

Die Idee des 26-jährigen aus Assisi ist also nicht neu. Sie entspricht dem Trend vieler, die das Gebaren der Mächtigen argwöhnisch beäugen. Schnell schließen sich ihm Laien und Kleriker aus Assisi und Umgebung an, bilden eine erste kleine Wandergemeinschaft. 1209 verfasst Franz eine Art programmatisches Manifest - eine Zusammenstellung von Bibelzitaten. Die lässt er in Rom dem Papst unterbreiten. Innozenz III. stimmt dem Projekt mündlich zu.

Die vom Maler Giotto festgehaltene Szene, in der Innozenz davon träumt, wie Franziskus ein Kirchlein stützt, setzt die päpstliche Überlegung ins Bild. Doch bevor der Papst etwas unterschreibt, will er die Entwicklung des Franziskus-Experiments abwarten. Ist dieses doch in vielen Punkten mit den Bestrebungen der Waldenser vergleichbar. Die Reformbewegung des

südfranzösischen Kaufmanns Petrus Valdes war schon 1184 als häretisch verurteilt worden.

Derweil entwickelt die Franziskus-Bewegung, ermutigt durch das positive Signal aus Rom, richtig Schwung. Sie nennt sich Minoriten - Minderbrüder im Sinne von bescheiden und demütig. 1212 stößt eine junge Adlige zu den Aussteigern: Clara von Assisi. Mit ihr nimmt der weibliche Zweig des künftigen Ordens seinen Anfang.

Bedarf nach richtiger Ordensregel

1219/1220 hält Franziskus sich in Ägypten und im Heiligen Land auf. Doch er muss zurück nach Italien. Seine Bewegung von inzwischen mehr als 3.000 Brüdern droht aus dem Ruder zu laufen. Franz sorgt für Ordnung, möchte aber die Leitung des Ordens abgeben. Institutionellen und disziplinarischen Problemen fühlt sich der Charismatiker nicht gewachsen. Zudem fordert Kardinal Ugolino, offizieller Schirmherr der Bewegung, die Bruderschaft in einen kirchlichen Orden umzuwandeln, inklusive richtiger Ordensregel.

1221 verfasst Franziskus eine Fassung, die aber abgelehnt wird. Auf Anweisung der römischen Kurie und mit Unterstützung Ugolinos schreibt er 1223 eine dritte Version. Nachdem das Generalkapitel des Ordens diese verabschiedet hat, bestätigt Papst Honorius III. sie am 29. November 1223 mit der päpstlichen Bulle "Solet annuere": "... haben Wir Uns euren frommen Bitten geneigt und bestätigen euch kraft apostolischer Vollmacht die Regel eures Ordens, die (...) in vorliegendem Schreiben festgehalten ist".

Warum unterschreibt der mächtige Papst die Statuten einer Armut-versessenen Bewegung? Als ehemaliger Kardinalkämmerer der

Kirche Roms wusste Honorius geordnete und gut fließende Finanzen zu schätzen. Gleichzeitig ahnte er wohl, dass Franziskus und seine Gesinnungsgenossen dichter am Leben Jesu waren. Hatte doch schon sein Vorgänger Innozenz III. gewarnt: Wer sich in die Händel dieser Welt einmischt, geht daraus nicht unbefleckt hervor.

Besitz für Arme, nicht für Orden

Um die gesellschaftskritische "Lebensweise der Minderen Brüder" zügeln zu können, klärt das 1. Kapitel neben dem Leben "ohne Eigentum und in Keuschheit" vor allem Gehorsamshierarchien: Franziskus gegenüber Papst, Minderbrüder gegenüber Franziskus; entsprechend alle Nachfolger. Wer eintritt, soll sein Eigentum verkaufen und es den Armen geben - nicht dem Orden. Im Übrigen können auch verheiratete Männer eintreten - so ihre Frau ebenfalls in einem Kloster lebt oder beide enthaltsam leben.

Ihren weiteren Erfolg verdanken die Minderbrüder und andere franziskanische Männerorden nicht allein ihrer Bescheidenheit. Schon bald werden sie wie die Dominikaner nicht nur zur rechtmäßigen Belehrung der Gläubigen eingesetzt, sondern auch zur Verfolgung von Irrlehren. Auftrag und Autorität von Päpsten, Bischöfen und anderen Fürsten verleihen der franziskanischen Bewegung und ihrer weltweiten Verbreitung zusätzlichen Druck.

Dass die ursprüngliche Idee des frommen Aussteigers aus Assisi weiterhin lebendig ist, zeigen Namenswahl und Programm eines gewissen Jorge Bergoglio, der 790 Jahre später erster Papst von der Südhalbkugel wird - und sich Franziskus nennt.

Rumänien: Weiteres orthodoxes Kloster revitalisiert

Bradu-Kloster wurde vor 160 Jahren vom Staat geschlossen - Wiedereröffnung ist weiterer Schritt der Rumänisch-orthodoxen Kirche zur Belebung des Mönchtums im Land

Bukarest (KAP) Die Rumänisch-orthodoxe Kirche ist seit einigen Jahren bemüht, das früher blühende klösterliche Leben im Land zu revitalisieren. Dazu wurden in den vergangenen Jahren eine Reihe von Klöstern restauriert und wiedereröffnet. Die jüngste Klosterwiedereröffnung betraf dieser Tage das Bradu-Kloster in Tisau, wie der "Pro Oriente"-Informationsdienst unter Verweis auf das Informationsportal "basilica.ro" der Rumänisch-orthodoxen Kirche berichtete.

Die Erzdiözese Buzau und Vrancea sprach auf ihrer Website von einem "Neuanfang für das klösterliche Leben" in der Region. Das Kloster war zuvor umfassend renoviert worden. Erzbischof Ciprian von Buzau und Vrancea leitete die feierliche Liturgie zur Wiedereröffnung. Am Ende des Gottesdienstes wurde mit Fr. Eftimie Burghiu zudem ein neuer Abt eingesetzt.

Die erste urkundliche Erwähnung des Bradu-Klosters erfolgte im Jahr 1600. Einige

Gebäude sind aber weit älter. Bereits Mitte des 14. Jahrhunderts soll es vor Ort eine Art Klosteranlage gegeben haben, wie archäologische Funde nahelegen. Die bestehende Steinkirche stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Das Kloster wurde durch das Gesetz zur Säkularisierung des Klostervermögens vom 29. Dezember 1863 geschlossen und in eine Pfarrkirche umgewandelt. Der Diözesanrat der Erzdiözese Buzau und Vrancea beschloss im November 2022, das Bradu-Kloster wieder zu reaktivieren.

Die Klosteröffnung ist die letzte einer ganzen Reihe von Kloster-Revitalisierungen. In den vergangenen Jahren bemühte man sich dabei

vor allem um Klöster in der Bukowina. Erst im Sommer 2022 war das orthodoxe Elias-Kloster in Scheia feierlich wiedereröffnet worden. Das Kloster war vor mehr als 230 Jahren von den Habsburgern geschlossen worden.

Im Sommer 2021 hat die Erzdiözese Suceava eine Einsiedelei wiederhergestellt, und im Jänner 2022 wurde eine Kirche aus der Zeit von Stephan dem Großen in ein Kloster umgewandelt. Auch weitere Klöster auf dem Gebiet der Erzdiözese Suceava wurden in der jüngeren Vergangenheit wiedereröffnet, so etwa im Frühjahr 2021 das Solca-Kloster und das Kreuzkloster.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	